

Sinter verschlossenen Türen.

Wenn es dauernd nach den Beschlüssen heutiger deutscher Richter gehen soll, bleibt der dicke Schleier, der über den schrecklichen Fememord liegt, auf ewig ungelüftet. Das Reichsgericht will es so, das am Montag die Revision gegen das Berliner Fememordurteil zu erledigen hatte und damit begann, daß es die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung und selbst für die Urteilsverkündung ausgeschlossen hat. Den Verteidigern wurde strengstes Schweigegebot auferlegt. Der Tatbestand, der dem Beschluß zugrunde liegt, ist der folgende:

Leute aus einer Formation der schwarzen Reichswehr haben den Väter Pannier ermordet. Die Berliner Strafkammer des Landgerichtsdirektors Bombe verhandelte unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen die Täter. Das Urteil rief einen allgemeinen Schrei der Empörung hervor. Die Täter, die als Werkzeug auf Befehl gehandelt hatten, wurden zum Tode verurteilt. Der Begünstigter erhielt milde Umstände aus vaterländischen Motiven. Als ob man aus vaterländischen Motiven morden dürfe! Die Spuren nach oben aber gingen verloren. Die wahren Befehlsggeber konnte man ahnen. Die Gerichtsverhandlung hat in das verrückte System der Fememorde kein Licht gebracht. Die Öffentlichkeit war ausgeschlossen.

Das Berliner Gericht hatte den Beschluß, die Öffentlichkeit auszuschließen, gegen den klaren und übereinstimmenden Willen der Reichsregierung und der preussischen Regierung gefaßt. Herr Bombe und seine Richter haben Politik getrieben auf eigene Faust. Sie haben sich ein sachverständigeres Urteil darüber, was den außenpolitischen Interessen des Reiches abträglich sei, angemast als der Reichsminister des Neuhern. Sie haben ihre Aufgabe darin erblickt, das System der schwarzen Reichswehr und seine verbrecherischen Auswüchse, die jeder im Ausland besser kennt, als die meisten Deutschen, mit dem Schleier des Staatsgeheimnisses zu bedecken. Die Öffentlichkeit hat es nach diesem Prozeß als die vornehmste Aufgabe des Reichsgerichts angesehen, die Verhandlungen in aller Öffentlichkeit neu aufzurollen und dem deutschen Volke vollen Einblick in die Zusammenhänge eines verrückten, zum Fememord führenden Systems zu geben. Hat doch die Reichsregierung erklärt, daß die Öffentlichkeit einen Anspruch auf volle Kenntnis der Zusammenhänge habe. Das Reichsgericht hat den Erwartungen der Öffentlichkeit nicht entsprochen. Es hat die Öffentlichkeit abermals ausgeschlossen und sich dabei auf die Gründe der Vorinstanz berufen.

Da muß die Frage aufgeworfen werden: Ist es die Aufgabe eines Strafenats des Reichsgerichts, Politik auf eigene Faust gegen die Absichten der Reichsleitung zu führen? Der Strafsenat des Reichsgerichts hat mit diesem Beschluß gezeigt, daß er noch in der Mentalität der Landesverratsprozesse aus der Zeit der schwarzen Reichswehr lebt, jener Mentalität aus einer Zeit der politischen und geistigen Verwirrung. Die Rechtspolitik der Verständigung, der Verständigung der Völker, der Annäherung der Nationen, die im Weltkrieg miteinander gekämpft haben, erfordert volle Öffentlichkeit im internationalen Maßstab. Der Kredit dieser Politik im Ausland muß erschüttert werden durch Beschlüsse des obersten deutschen Gerichts, die da gar nicht anders ausgelegt werden können, als seien nicht die Schandtaten der Fememordgesellschaft, sondern ganz andre Dinge zu vertuschen.

Der Beschluß des Strafenats des Reichsgerichts, die Öffentlichkeit im Fememordprozeß auszuschließen, ist ein Mißbrauch der richterlichen Vorrechte, der sich gegen die amtliche Außenpolitik des Reiches, gegen das internationale Ansehen des deutschen Volkes richtet. Auf neue wird das System der Fememorde und das Verhalten der deutschen Justiz zu diesem System der Reichstag beschäftigen müssen.

Die Fememord-Revision verworfen.

Die Revisionsverhandlung in der Fememordsache Pannier durch das Reichsgericht wurde am Montag um

10 Uhr von dem Vorsitzenden des zweiten Strafenats, Arndt, eröffnet. Anwesend sind für den verurteilten Leutnant Benn Rechtsanwält Dr. Gahn, für den Reichsanwalt Dr. Löwenthal, für Ulfenstump Rechtsanwält Dr. Gyd; Schürmann ist von niemandem vertreten.

Vor Eintritt in die Verhandlung warf der Vorsitzende die Frage des Ausschusses der Öffentlichkeit auf. Der Reichsanwalt Falkenberg beantragte nun den Ausschluß der Öffentlichkeit und die Aufhebung des Schweigegebots für die Anwälte. Rechtsanwält Dr. Gahn schloß sich dem Antrag an, während Rechtsanwält Dr. Gyd und Rechtsanwält Löwenthal dem widersprachen. Es wurde dann angeregt, daß auch die Begründung des Antrags auf Ausschluß der Öffentlichkeit unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden solle. Dr. Löwenthal meinte, daß man sich verpflichten könnte, bei der Begründung nichts vorzubringen, was die Staatsicherheit zu gefährden geeignet wäre.

Das Reichsgericht beschließt, die Öffentlichkeit während der Begründung des Antrags auf Ausschluß der Öffentlichkeit auszuschließen. Der anwesende Rechtsanwält Dr. Gyd, der Verteidiger Steins und des Hauptmanns Gultrecht während der Gerichtsverhandlung, bittet der Verhandlung beiwohnen zu können, da er als Verteidiger bereits dem Schweigegebot unterliege. Doktor Gahn bestärkt diese Bitte. Vorläufig muß aber auch Rechtsanwält Gyd den Saal verlassen.

Nach etwa 15 Minuten verkündet das Reichsgericht den Ausschluß der Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Gerichtsverhandlung. Es sei anzunehmen, daß die Angeklagten an der Öffentlichkeit der Verhandlungen ein Interesse hätten. Doch aus außenpolitischen Gründen sei die Zulassung der Öffentlichkeit nicht möglich, da einzelne Teile der Verhandlung miteinander in enger Verbindung stehen und daß selbst bei der Verlesung der Urteilsbegründung Dinge berührt werden müßten, die die Staatsicherheit gefährden könnten. Dem Rechtsanwält Dr. Gyd wird die Anwesenheit gestattet.

Nach 2½stündiger Beratung verkündete das Reichsgericht die Verwerfung der Revision sämtlicher Angeklagten.

Die Begründung.

In der ausführlichen Begründung führte der Vorsitzende unter anderem folgendes aus:

Selbst bei der Unterstellung, daß in zwei Fällen unzulässigerweise gemeinschaftliche Verteidigung bestanden haben sollte, so treffe dies in keiner Weise bei Stein und Ulfenstump zu. Die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofs sei nicht gegeben gewesen, da ein Verstoß gegen das Gesetz zum Schutze der Republik nicht vorliegen habe. Es sei nicht erwiesen, daß laut ihrer Verfassung die Arbeitskommandos den Verrat mit dem Tode bestrafen und daß sie sich im Besitz von Waffen befunden hätten. Außerdem sei nach Aufhebung des Staatsgerichtshofs die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte wiederhergestellt. Der Ausschluß der Öffentlichkeit sei zu Recht erfolgt, da bei Ausbleiben eines Bescheides seitens des Ministeriums des Neuhern das Gericht verpflichtet gewesen sei, selbständig die Frage des Ausschusses der Öffentlichkeit zu prüfen. Ebenso sei die Nichtzulassung des Verteidigers Gyd zu Recht erfolgt. Die Vollmacht der Frau habe nicht genügt. Ein Verweisungsantrag sei überhaupt nicht gestellt worden. Die Angeklagten könnten sich auch nicht darauf berufen, daß sie auf Befehl gehandelt hätten. Was für die unruhige Zeit des ober-schlesischen Grenzschutzes gegolten haben könnte, habe keine Geltung für eine friedliche Zeit, in der der Mord geschehen sei. Die Angeklagten wußten, daß sie einem Befehl, ein bürgerliches Verbrechen zu begehen, nicht nachkommen durften. Ebenso sei festgestellt, daß Leutnant Benn kein Ansehen mißbraucht habe, um seine zögernden Leute zur Tat zu veranlassen.

Zum Mord befohlen.

Da das Schweigegebot sich allein auf das Arbeitskommando bezog, so sind wir in der Lage, über die Revisionsverhandlung folgende Einzelheiten mitzuteilen: Einmal hinsichtlich der Frage des Ausschusses der Öffentlichkeit: Entgegen Dr. Gahn und dem Reichsanwalt, die sich auf die Gefährdung der Staatsicherheit beriefen, behaupteten die Verteidiger Dr. Löwenthal und Dr. Gyd, daß die Verhältnisse in der schwarzen Reichswehr im In- und Ausland des Neuhern die nichtöffentliche Erörterung des Fragenkomplexes der schwarzen Reichswehr nur für die Zeit vor Locarno für unerwünscht erklärt habe. Die Revisionsverhandlung nahm folgenden Verlauf:

Etwa eine Stunde erforderte die Verlesung der Urteilsbegründung des Schwurgerichts und der Revisionsgründe. Dann plädierte als erster Dr. Löwenthal. Er besprach in aller Ausführlichkeit die rein formalen Revisionsgründe. Bei dem Beschluß, die Öffentlichkeit auszuschließen, erklärte er, habe das Gericht die Frage der Gefährdung der Staats-

sicherheit nicht genügend geprüft. Es bestehe auch die Verlesung eines der wesentlichsten Verfahrensgrundsätze: die Verlesung einer Tagebuchnotiz, die die Vernehmung eines Zeugen erzeuge sollte. Drittens habe die Zulassung einer gemeinschaftlichen Verteidigung von Offizieren und Mannschaften, die von den ersten Befehlen erhalten hätten, durch das Gericht die Interessen der Angeklagten verletzt. Schließlich sei dem Angeklagten Stein die Zulassung des Verteidigers Gyd verweigert worden.

Rechtsanwält Dr. Gyd behandelte ausführlich die militärischen Verhältnisse der Angeklagten und behauptete, daß sie als Soldaten verpflichtet gewesen seien, den Befehlen der Offiziere nachzukommen. Rechtsanwält Gahn erklärte, daß das Gericht nicht genügend geprüft habe, ob die Angeklagten mit Ueberlegung gehandelt hätten und daß darum auch Leutnant Benn zu Unrecht der Anstiftung zum Mord beschuldigt worden sei.

Der Staatsanwalt beantragte, die Revisionsgründe als nichtig zu erklären und die Revision zu verwerfen. Darauf folgte noch eine eingehende Erwiderung Dr. Löwenthals. Er behauptete, daß die Angeklagten sich in einer Notlage befunden hätten, da sie sich nicht an eine Behörde wenden konnten. Sie wußten auch, daß sie, falls sie den Befehlen nicht nachkommen würden, selbst erschossen werden könnten.

Das Reichsgericht setzte sich über all diese Gründe der Verteidigung hinweg und verwarf die Revision. Es bleibt bei den Berliner Urteilen, bleibt dabei, daß man die Angeklagten hängt und die Anstifter laufen läßt.

Speisung mit Resolutionen.

Das kommunistische Zentralkomitee hat wieder einmal zur Erwerbslosenfrage verschiedene Richtlinien und Kampfslogans aufgestellt, die in der kommunistischen Presse veröffentlicht werden. Es heißt in diesen Richtlinien:

Eine der wichtigsten und für die ganze nächste Etappe entscheidende Aufgabe der Partei ist die Führung des Kampfes der Erwerbslosen. Es muß eingesehen werden, daß die bisherigen Anstrengungen, so groß sie auch waren, bei weitem ungenügend sind. Der Kampf gegen die Sabotage der Gewerkschaftsbureaufratie in der Zusammenfassung der Erwerbslosen muß verschärft werden.

Es folgen dann die schon aus den Landtagsverhandlungen bekannten kommunistischen Forderungen zur Verbesserung der Erwerbslosenfürsorge, wie mindestens 50 Prozent Erhöhung der Sätze, Aufhebung aller einschränkenden Bestimmungen, Kampf gegen die Staffelung, Forderung großzügiger Notstandsmaßnahmen, Abwälzung der Kosten der Unterstützung auf die Unternehmer usw.

Im Forderung sind die Kommunisten immer tüchtig gewesen, im Durchführen ihrer eigenen Forderungen dagegen hager's sehr bedenklich. Im Preussischen Landtag hielten die Kommunisten in der letzten Woche bei der Beratung der Erwerbslosenentwürfe stundenlang Reden, aber im Ausschuss waren die Herrschaften nicht zu sehen, als es galt, ihre eignen Anträge zu begründen und zu verteidigen. Dort, wo es darauf ankam etwas für die Arbeitslosen herauszubolen, glänzten die kommunistischen Kritiker durch Abwesenheit.

Wenn in Deutschland die Gewerkschaften im Kampfe um die Besserung des Loses der Arbeitslosen angeht, der politischen Kräftegruppierung immer nur einen Teil ihrer Forderungen durchsetzen können, dann schreiben die Kommunisten über „Sabotage der Gewerkschaftsbureaufratie“. In Sowjetrußland, wo die Gewerkschaften sich so gut wie gar keinem politischen und wirtschaftlichen Widerstand gegenübersehen, da sind die Arbeitslosen überall dran als beunruhigend. Neben Italien zählt die Sowjetunion den niedrigsten Prozentsatz vom Arbeitslohn als Unterstützung. Sie staffelt; der unqualifizierte Arbeiter erhält ein Sechstel, der qualifizierte ein Drittel und der höchstqualifizierte die Hälfte des für die betreffende Gruppe üblichen Tageslohn. Die Stafflung erfolgt also nicht zu gunsten der geringst bezahlten Kategorien, sondern umge-

Deutsche Dichterehrung.

Heinrich Heine und die Gesolei.

Heinrich Heine, der Zauber aller Reaktionen, Feind der Geisteslosen, Geistes und Bekrönter, Vorläufer deutscher geistiger und politischer Freiheit und außerdem bedeutendster lyrischer Dichter Deutschlands neben Goethe; Heinrich Heine also ist unabweisbar in Düsseldorf, der Stadt der Gesolei, geboren worden, wenn auch sein Geburtsjahr nicht unabweisbar feststeht. Tatsache aber und bewiesen ist, daß er in Düsseldorf zur Welt kam, der Stadt der Gesolei. Und Tatsache und unbestritten ist auch, daß er noch immer zu den lebendigsten deutschen Dichtern gehört.

Tatsache ist weiter, daß dieser Dichter vor dem Kriege mit samt seinen Werken wegen mangelhafter Untertanenqualifikation von der kaiserlichen Spitze des Reiches und allen nachgeordneten Obrigkeiten verboten war, sozusagen nur heimlich wie Kassettenklänge genossen wurde. Natürlich gab's deshalb auch keine öffentlichen Denkmäler für ihn in Deutschland.

Wir leben jetzt — wiederum sozusagen — in der Republik. Aber immer noch glauben Obrigkeiten sich das pp. Heine schämen zu müssen. Sogar in Düsseldorf selbst, seiner Vaterstadt.

Nämlich: die Gesolei gilt als eine verdienstliche Sache. Weniger verdienstlich aber und geeignet, den Spott aller freien Menschen und Ausländer anzukitzeln, ist das Verhalten ihrer Leitung gegen Deutschlands freiestes Genie. Wir lesen darüber im „Kölner Süddeutschen Wochenblatt“, das die Affäre ans Licht gezogen:

Die heutigen kommunalen Machthaber Düsseldorfs schämen sich des größten Sohnes ihrer Stadt. Sie wollen es mit dem normaldeutschen Durchschnittsmaßstab nicht verdröben, dem Heinrich Heine zu hoch und zu revolutionär gewesen ist. Und ein Jude dazu. Daher kommt es, daß man in der holländischen und englischen Ausgabe des Ausstellungsprojekts auf der ersten Seite die Abbildung von der Seitenfassade an Heines Geburtshaus nicht in der deutschen Ausgabe aber nicht.

Der famosen Ausstellungsleitung der Gesolei ist also der Jude Heine gerade gut genug, um dem Ausland gegenüber mit ihm zu prunken. Den guten Deutschen aber scheint er ihr entweder geistig zu hoch zu stehen, was für die Deutschen eine Beleidigung wäre, oder aber ihre geistigen Qualitäten liegen selbst auf einem Niveau, von dem Heines Bedeutung nicht lapidiert werden kann. Bei Botanikern und schwarzweitzotenen Sabinen wäre solch geistiges Niveau freilich nicht verwunderlich.

Verwunderlich ist aber schließlich auch nicht, daß in unsem geliebten Vaterland unter einer Regierung, die nicht recht weiß, ob Republikanismus dem Fürstentum vorzuziehen sei, ein Heine von offiziellen Stellen immer noch als nicht studierenwert betrachtet werden darf.

Was sagt eigentlich die Kultur- und Theaterabteilung der Gesolei zu ihrer kreuzdeutschen Zeitung? Steht der Heine für sie auch in einem Giffstrahl, der nur Ausländern geöffnet wird (weil man denen die nötige geistige Freiheit zutraut)?

Im Ernste: wir schlagen vor, die Leitung der Gesolei den Knipfelfellen und Sillierianern als Ehrenmitglied zu präsentieren. Sie paßt zu ihnen: sie ist aktive Kulturschande. Sie blamiert Deutschland noch besser als sie, weil sie das Ausland mit einem jüdischen Feigenblatt zu düpierten sucht!

Im Bondepark. Witten im Herzen von Amsterdam, einer Oase vergleichbar, die aus einer lieblichen Gartenlandschaft besteht, liegt der rings vom rastlosen Großstadtbetrieb umwogte Bondepark. Gängig wurde der Dichter aus Hollands sogenannten „goldenen Jahrhundert“, dem der Park seinen Namen verdankt, im Ehrengrabe in der historischen Nieuwen Kerf, dem Pantheon der Niederlande, zur letzten Ruhe gebettet, und nur noch sein steinernes Standbild im Park läßt aus den freundlichen Augen heraus auf die tiefe Menschenkenntnis des liebesreichen Mannes schließen, der ungeachtet seiner nüchternen Tätigkeit als Angestellter des holländischen Pfandhauses doch zu den größten holländischen Dichtern und Dramatikern des 17. Jahrhunderts gehörte. Schon geht es sich an warmen Sommertagen auf den schattigen, vielbeschlungenen Pfaden, die immer wieder den Ausblick auf die See, die mit blumigen Wiesen umflutet sind, gewähren. Dann wird der Bondepark mit seinen zahllosen einladenden Bänken zum Sammelort für alle, die auf wenige Augenblicke den Sorgen der Großstadt zu entfliehen trachten. Nicht die Bewohner der prächtigen Villenstraßen des Amsterdamer Südens sind es, die hier Erquickung suchen. Ihre von großen Gärten eingefassten, von Wein oder Rosen umrankten Wohnpaläste stehen jetzt verödet, während die Inhaber an der Riviera oder an den norditalienischen Seen weilen und die Gewinne ihrer Summi- oder Tabakplantagen im fernen Java oder Sumatra nachrechnen. Vielmehr sind es die Alten, Schwachen und Gebrechlichen aus den dichtbebauten Wohnstraßen des ungeheuren Jordaanviertels, die sich im Bondepark eine Weile sammeln und vielleicht

inmitten ihrer Sorgen um den dürftigen Witten Brot davon träumen, wie gut sie es haben könnten, wenn wirklich Gerechtigkeit und Menschenliebe statt Egoismus und Brutalität diese kapitalistische Welt beherrschen würden. Viele sind noch unter ihnen, deren Herzen nie ein Strahl der Sonne des Sozialismus hinreichend erleuchtet hat; viele, die ihre Zeit nicht begreifen. Aber der Park sein Rasen, seine Blumenbeete, seine Bäume gewähren ihnen wenigstens einen Augenblick des Vergessens. Wieder andre, die hier rasten, sind müde, von der Welt angegriffene Menschen, die tags aus, tagsin vergeblich um Arbeit nachsuchen, immer wieder von den Beamten des Arbeitsnachweises abgewiesen werden und nun mit stumpfen Augen in die Sommerpracht schauen die ihnen das Glend zu Hause doch nicht hinwegglauben kann. Auf den großen Durchgangsstraßen durch den Bondepark wozu inzwischen erbarmungslos das Leben weiter. Jugend und Uebelmut rabeln hier unausgesetzt hindurch, jugendfrohe Menschenkinder, die zu ihrem Glück noch nicht ahnen, welchem Schicksal sie vielleicht entgegengehen. Sie achten nicht auf die vom Glend getretenen, deren letzte Zufluchtsstätte an solchen Sommertagen dieser Park ist; sie lachen und scherzen und witzeln bunt durcheinander, bis bald diesen, bald jenen das Leben nicht anders als die, die dort gebrochen über, als heimatloses Strandgut zur See schleudert wird. So wird der Bondepark, die Lunge von Amsterdam, mit allen Gegensätzen, die er in sich trägt, trotz aller sommerlichen Schönheit ein treffendes Spiegelbild unserer bitteren Zeit.

Der neue Bülberbundspass. Für den internationalen Architektenwettbewerb zum Bau eines neuen Hauses für den Bülberbund in Genf, zu dem auch die Architekten Deutschlands des Saargebiets und des Freistaats Danzig zugelassen sind, der Endtermin für die Einreichung von Entwürfen auf den 26. Januar 1927 festgesetzt. Die Bausumme soll 18 Millionen Schweizer Franc nicht überschreiten. Dem aus neun angesehenen Architekten der verschiedenen Länder zu bildenden Preisgericht stehen für die Preisverteilung insgesamt 166 000 Schweizer Franc zur Verfügung.

Der Diktator im Drama. Der jungfranzösische Dichter Ju Romains hat ein politisches Drama „Der Diktator“ geschrieben, das ohne direkte Bezugnahme auf bestimmte politische Persönlichkeiten unserer Zeit die stillschweigend und politischen Probleme moderner Staatenbildung in weitestem Umfang behandelt. Die Aufführung des Werkes soll im kommenden Herbst am Theater ge-

fehrt. Im Durchschnitt bildet ein Drittel des Lohnes als Arbeitslosenunterstützung die Regel.

Zur Unterstützung tritt noch ein sogenanntes „Arbeitslosendeputat“ durch freien Genuß öffentlicher Einrichtungen, Beleuchtung, Heizung, Wasser, billigere Verpflegung, vorübergehender Erlaß der Miete, die aber für Arbeiter und Angestellte in der Sowjetunion allgemein sehr niedrig ist. Der Wert des gesamten Arbeitslosendeputats wird auf etwa 10 Prozent des Lohnes veranschlagt. Damit erhöht sich die Arbeitslosenunterstützung im Regelfall auf etwa 43 Prozent im Durchschnitt.

Nach solchen Leistungen in der sowjetrussischen Arbeitslosenunterstützung würden die Kommunisten besser daran tun, den Mund gegenüber den Gewerkschaften nicht gar zu voll zu nehmen und dafür lieber keine entscheidenden Parlamentsitzungen zu schwängen und vor allem praktisch mitzuarbeiten. —

Schlagende Beweise.

In der Delegiertenversammlung des 6. Berliner Verwaltungsbezirks der Kommunistischen Partei am Sonntag standen bei der Aussprache des Falles Maslow, als die gemäßigten Elemente den Bericht des „Vorwärts“ verlasen und in der Geschäftsordnungsdebatte nicht zu Worte kommen sollten, Differenzen, die sich nach halbkindlichem Durcheinander in Brüggelen zwischen Radikalen und Gemäßigten im Saale und auf den Treppentritten abwickelten.

Als der Versammlungsleiter sich nicht durchsetzen konnte, wurde die Versammlung vorzeitig geschlossen. Revierpolizei, die von Hausbewohnern geholt wurde, brauchte nicht mehr einzugreifen. Die Kommunistenpresse schweigt selbstverständlich die Maslow-Demonstration tot. —

In ganz Krähwinkel verboten.

Die Filmoberprüfungsstelle hat sich am Montag mit dem Antrag der württembergischen und thüringischen Regierung auf Verbot des auch hier in Magdeburg mit sehr großem Interesse aufgenommenen russischen Potemkinfilms beschäftigt. Diese Anträge wurden von den Vertretern des Reichswehrministeriums und des Marineministeriums unterstützt, während sich das preußische Innenministerium gegen ein Verbot aussprach. Die Oberfilmprüfungsstelle hat nach längerer Beratung die bisherige Zulassung des Films widerrufen. Damit ist der Potemkinfilm für ganz Deutschland verboten.

Diese Entscheidung der Filmoberprüfungsstelle ergeht ungewiss, wonach ein Film nicht wegen seines politischen Inhalts verboten werden darf.

Der Film hatte schon einmal der Oberprüfungsstelle vorgelegen. Eine ganze Reihe von Streichungen waren erfolgt, weil man sich auf den Standpunkt stellte, daß einzelne Szenen „verrohend“ wirken. Den Gesamtfilm zu verbieten, hatte sich aber auch die Oberprüfungsstelle nicht entschließen können.

Diesmal ist aber von der gesamten reaktionären Presse derart vorgearbeiten worden, daß die Besitzer schon aus parteipolitischen Gründen sich für das Verbot aussprachen. Dadurch wird eine ganz unmögliche Situation geschaffen. Die verfassungsmäßig garantierte Freiheit der Propaganda in Wort, Schrift und Bild wird hier von einer untergeordneten Instanz mit einem Federstrich beseitigt. Nirgendes hat es bei der Vorführung des Potemkin-Films Ruhestörungen gegeben. Der Film ist nach dem Urteil aller, auch rechtsstehender, Kreise, ein erstklassiges Kunstwerk. Trotzdem erfolgt das Verbot, angeblich ist der Staat in Gefahr. Wer denkt da nicht an Heinrich Heines schönes Gedicht „Aus Krähwinkels Schreckenstage“?

Wir, Bürgermeister und Senat,
Wir haben folgendes Mandat
Stadtväterlicht an alle Massen
Der neuen Würgererschaft erlassen:

„Ausländer, Fremde sind es meist,
Die unter uns gesät den Geist
Der Rebellion. Dergleichen Sünder,
Gottlob! sind selten Landesfinder.

„Auch Gottesleugner sind es meist,
Wer sich von seinem Gotte reißt
Wird endlich auch abtrünnig werden
Von seinen irdischen Behörden.

„Vertrauet euerm Magistrat,
Der fromm und liebend schützt den Staat
Durch huldreich hochwohlweises Walten,
Euch ziemt es, stets das Maul zu halten.“

Diese Verse stammen aus der Zeit der finsternen Reaktion in Deutschland. Sie sind schon 75 Jahre alt und passen trotzdem in die Gegenwart, als seien sie erst gestern gemacht worden. Welchem aufrechten Deutschen steigt da nicht die Schamröte ins Gesicht? Trotz fürchterlicher Niederlage des Monarchismus, trotz Weimar, trotz Zeitalters der Flugmaschine und der Rotationspresse noch immer der Geist Krähwinkels. —

Die Ministerialkommission.

Die Ministerialkommission zur Durchführung und Ausgestaltung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung tritt am Dienstag zusammen.

Das Programm soll in einer Reihe von Punkten erweitert werden. Auch die Frage des Anfordungskredits zur Behebung des Wohnungsbaues, d. h. die Erhöhung und die Bereitstellung des Kredits zu günstigeren Bedingungen (längere Laufzeit, niedrigerer Zinssatz) soll nunmehr geklärt werden.

In Verbindung mit den Verhandlungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm im Reich werden zu gleicher Zeit im Wohlfahrtsministerium die aus dem Programm für Preußen sich ergebenden besonderen Aufgaben durchberaten. Diese Beratungen werden in etwa 8 bis 10 Tagen abgeschlossen sein. —

Erneuerung der Gleise.

Als Ergänzung des Bauprogramms der Reichsbahn zur Beschäftigung der Arbeitslosen wird in Eisenbahnerkreisen die Ein-



Der Kinderzug im Wiener Prater.

beziehung der Gleisanlagenerneuerung in das Arbeitsbeschaffungsprogramm lebhaft befürwortet.

Neben den eigentlichen Neubauten, wofür vom Reich 100 Millionen zur Verfügung gestellt werden sollen und neben dem Ausbau verschiedener Bahnlücken ist die Erneuerung der Gleisanlagen aus Gründen der Betriebssicherheit dringend notwendig. Wir haben rund 63 000 Kilometer Gleisanlagen. Davon wurde in der Vorkriegszeit durchschnittlich jedes Jahr ein bestimmter Prozentsatz umgebaut. In der Kriegs- und Inflationszeit ist aber pro Jahr noch nicht einmal 1 Prozent der Gleisanlagen erneuert worden, so daß wir zurzeit mindestens 9800 Restgleiskilometer umzubauen haben. Würde das jetzt im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms geschehen, dann könnten bei diesen Arbeiten etwa 70 000 Arbeiter beschäftigt werden. Da der Umbau zugleich eine Nachfrage in der Holz-, Eisen- und Steinindustrie hervorruft, könnten auch in diesen Industrien mindestens noch weitere 10- bis 15 000 Arbeiter beschäftigt werden. Es würden also rund 100 000 Arbeiter Verdienst erhalten und zu gleicher Zeit würden im Interesse der Betriebssicherheit dringend notwendige und wirtschaftlich wertvolle Arbeiten vorgenommen.

Der Einheitsverband der Eisenbahner hat bereits am 15. März in einer Denkschrift die Reichsregierung und vor allem den Reichsverkehrsminister auf diese besonders wichtigen Arbeiten hingewiesen. Die Vorschläge des Einheitsverbandes haben auch die Zustimmung der zuständigen Sachleute der Reichsbahngesellschaft gefunden. —

Der Kampf geht weiter.

Wie am Montagabend aus der englischen konservativen Presse hervorgeht, sind die neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen der Unternehmer im Bergbau, von denen man sich ein Abbröckeln des Bergarbeiterstreiks versprach, völlig erfolglos geblieben.

Die Front der Bergarbeiter ist nach wie vor völlig ungebrochen; in mehreren Massenversammlungen haben die Bergarbeiter am Montag die Bedingungen der Unternehmer einmütig verworfen.

Als nächster Schritt ist nunmehr mit Bestimmtheit ein neuer Delegiertenkongreß der Bergarbeiter zu erwarten, der insofern für das weitere Schicksal des Kampfes im englischen Bergbau von Bedeutung sein wird, als diese Konferenz zum erstenmal über den Kohlenbericht zu entscheiden haben wird.

Frankreichs Schuldenabkommen.

Die Verhandlungen zwischen dem englischen Finanzminister Churchill und dem französischen Finanzminister Caillaux in London haben im Laufe des Montags den erwarteten schnellen Abschluß gefunden. Caillaux hatte mit dem englischen Außenminister Chamberlain lediglich zwei Unterredungen. In den späten Abendstunden wurde eine amtliche Meldung ausgegeben über die endgültige Regelung der französischen Kriegsschuldenfundierung und die Unterzeichnung des entsprechenden Abkommens durch die beiden Finanzminister.

Der schnelle Verlauf der Londoner Verhandlungen und die Abwesenheit jeglicher Sachverständigen können als weiterer Beweis dafür gelten, daß das Abkommen schon bei der Ankunft Caillaux' fertig vorlag, und daß es sich bei der Zusammenkunft lediglich um einen formellen Akt handelte. Das Abkommen wird auf Grund einer gemeinsamen Abmachung am Dienstag nachmittags gleichzeitig in Paris und London veröffentlicht.

Caillaux kehrte am Dienstag vormittag 9 Uhr im Flugzeug nach Paris zurück. Er erklärte Pressevertretern, er sei von seinem Londoner Aufenthalt so weit befriedigt, als dies für einen Mann möglich sei, der ein höchst unangenehmes Dokument zu unterzeichnen gehabt habe.

Dieser beiderseits unterschriebene Vertrag über die Begleichung der französischen Kriegsschulden an England wird für Caillaux in den Kammerverhandlungen eine wesentliche Stütze bedeuten. —

Neuer Franksturz.

Der französische Frank hatte am Montag einen neuen Absturz aufzuweisen. Das Pfund Sterling eröffnete im Freihandel in den Morgenstunden mit 186, stieg bei Eröffnung der Börse auf 191, bei Börsenschluß auf 194 und nachbörslich auf 197. Man erklärt sich diesen neuen Sturz des Frank durch allerdand unwahrscheinliche Gerüchte, die an der Börse umgingen, nach welchen die Regierung Briand-Caillaux in der bevorstehenden Debatte über die Vollmachtgesetze keine Mehrheit erhalten werde.

Die Gerüchte scheinen übrigens vorläufig völlig unbegründet, da der Erfolg Caillaux' in der Frage der Vollmachtgesetze einzig und allein von seinem Londoner Erfolg bebingt sein wird. Und der ist ja durch die Unterzeichnung des Schuldenabkommens mit England vorhanden.

Die Erklärung Caillaux' vor der Finanzkommission der Kammer über seine Finanzgesetzentwürfe, die für Dienstag nachmittags nach der Rückkehr des Finanzministers aus London angelegt war, ist auf nächste Woche verschoben worden. Die Verzögerung ist darauf zurückzuführen, daß die zuständigen Stellen des Finanzministeriums die Entwürfe und das Vollmachtgesetz noch nicht endgültig fertiggestellt haben. Da die Finanzkommission nach Anhörung Caillaux' noch die Finanzentwürfe eingehen prüfen will, kann die Beratung erst im Laufe der kommenden Woche stattfinden. —

Notizen.

Kundgebung des Republikanischen Richterbundes. Der republikanische Richterbund veranstaltete am Montag im ehemaligen Herrenhaus eine Kundgebung gegen die Ausschließung des Senatspräsidenten am Kammergericht Großmann aus dem Preussischen Richterverein. Kammergerichtsrat Orgler, der die Kundgebung leitete, betonte, daß Senatspräsident Dr. Großmann in dem Kampfe, den der Preussische Richterverein gegen die Republikaner führe, als Vorposten getroffen worden sei. Reichsjustizminister a. D. Rechtsanwalt Otto Landsberg führte u. a. aus: Durch den Fall Großmann sei die deutsche Republik angegriffen worden, die nicht mehr länger mit sich Schindluder treiben lassen dürfe. Im gleichen Sinne sprachen Chefredakteur Otto Mutschke (M. d. L.), Frau Rechtsanwältin Dr. Margarethe Behrend, Ministerialdirektor C. Jall, Hochschulprofessor Dr. Walter Schüding und andre. —

Abrüstungsfordernngen? In der Reichspresse war die Behauptung aufgestellt, daß in einer Note der Völkerverkonferenz beziehungsweise der Interalliierten Militärkontrollkommission der deutschen Regierung eine Reihe von neuen Abrüstungsfordernngen übermittelt worden sei. Dazu wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß lediglich dem Reichskommissar für Entwaffnungsfragen mehrere Noten des Generals Walch (nicht der Völkerverkonferenz) zum 2. und 3. Juli zugegangen sind, die im Gange der schwebenden Verhandlungen verschiedene Einzelheiten der deutschen Entwaffnung und Seeresorganisation behandeln. Die Forderungen der Interalliierten Militärkontrollkommission werden zurzeit von den beteiligten Ressorts geprüft. —

Anklage gegen die österreichische Regierung. Die österreichischen Sozialdemokraten haben am Montag im Nationalrat einen Antrag eingebracht, gegen den Bundeskanzler und alle Mitglieder der Regierung eine Anklage wegen Verletzung der Verfassung zu erheben. Diese Verletzung wird darin erblickt, daß die Regierung der verkrachten christlichsozialen Zentralbank ohne verfassungsmäßige Genehmigung 60 Millionen Schilling staatliche Gelder überwiesen hat, ohne auch nur vorher den Obersten Rechnungshof in Kenntnis zu setzen und ohne hinreichende Bürgschaften für eine zweckmäßige Verwendung des Geldes zu verlangen. Symbol der Anklage im Parlament eine Mehrheit, so hat verfassungsgemäß der Staatsgerichtshof über die Anklageerhebung zu entscheiden. —

Spaniens Diktator in Paris. Die bevorstehende Ankunft Primo de Ribera in Paris veranlaßt die „Volonte“ zu der ironischen Frage, warum die französische Regierung nicht gleichzeitig Mussolini zum französischen Nationalfest eingeladen habe, da man gerade dabei sei, Diktatoren in das demokratische Frankreich einzuladen. Der „Peuple“ stellt fest, daß die französische Regierung den zum mindesten eigenartigen Einfall gehabt habe, den spanischen Diktator zur Teilnahme an einem Feste einzuladen, das immerhin noch das Fest der Freiheit und der Republik sei. Wenn auch ein großer Unterschied zwischen der italienischen und spanischen Diktatur bestehe, so bleibe trotzdem wahr, daß dieser Besuch durchaus unerwünscht sei. Die Vintzblätter geben der Befürchtung Ausdruck, daß es durch die Anwesenheit Primo de Ribera in Paris zu feindseligen Kundgebungen gegen den spanischen Diktator kommen könnte. —

Depeschen.

Gegen den Faschismus.

Wb. Wien, 13. Juli. Anlässlich des ersten Reichssportertages des österreichischen Republikanischen Schützverbundes fand gestern im Parteihaus eine internationale Beratung der antifaschistischen Abwehrverbände statt. Nach Berichten der verschiedenen Ländervertreter wurde der Beschluß gefaßt, eine internationale Kommission zur Abwehr des Faschismus unter Vorsitz des Abgeordneten Deutsch zu gründen, deren Sitz in Wien sein soll, und deren Sekretariatsarbeiten der österreichische Republikanische Schützbund besorgen soll. —

Meuterei gegen die Meuterer.

Wb. Paris, 13. Juli. „Havas“ meldet aus Lissabon, es gäbe das Gerücht, daß die Besatzung des portugiesischen Kreuzers, der General Gomez Costa nach Angra de Heroismo gebracht habe, rebelliert und den General in Porto an Land gesetzt habe. Fünf Divisionen des Nordens hätten sich für General Gomez Costa und gegen die gegenwärtige Regierung erklärt. Die Agence Havas gibt diese Nachricht unter Vorbehalt wieder. —

Zweihundert Einrichtungen.

Wb. London, 13. Juli. „Times“ meldet aus Teheran unter Hinweis auf die Beamtenschaft einer zuverlässigen Berichterstatterin durch die Zensur, daß allem Anschein nach der militärische Aufstand in Aserbeidschan unterdrückt werden konnte. Von den schätzungsweise 500 Auffständischen seien 200 hingerichtet worden, die übrigen seien über die türkische Grenze geflüchtet. Die Bewegung in Aserbeidschan scheint einen erfrischen Charakter zu haben und soll gegen den Kommandanten der persischen Ostarmee gerichtet sein, der in dem Verdacht steht, militärische Gelder unterschlagen zu haben. —

Strandung eines Passagierdampfers.

Wb. London, 13. Juli. Der Dampfer Camba mit 850 Passagieren strandete gestern mittag zwei Meilen westlich Afracomore im dichten Nebel. Die Passagiere wurden von den Rettungsbooten am Land befördert. —

Sowohl Vorrat!



Beachten Sie unser Spezialfenster Alter Markt.

Badehosen schwarz und rot zerf. von 35,- an

Badewäsche zu äußersten Preisen!

- Badetrikot für Kinder, schwarz, mit farbigen Blumen Größe 60 95,-
Jede weitere Größe 15,- mehr
- Badetrikot für Damen, schwarz, mit Blumen Größe 75 1.75
Jede weitere Größe 15,- mehr
- Badetrikot für Herren, glatt schwarz, gute Qualität Größe 80 1.85
Jede weitere Größe 15,- mehr
- Badetrikot schwarz, mit Paspel Größe 80 2.60
Jede weitere Größe 15,- mehr
- Badetrikot mit reicher Knopfgarnitur und Paspel Größe 75 3.85
Jede weitere Größe 25,- mehr
- Badetrikot mit doppeltem ausgebohtem Bolant Größe 80 5.75
Jede weitere Größe 30,- mehr

Frottierstoffe in größter Auswahl, 100 cm br. von 3.65 an

- Badekappen für Kinder Waschstoff 25 10,-
- Badehauben für Damen, gummiert Satin 50 25,-
- Badehauben rein Gummi, in vielen Farben 45,-
- Badehauben rein Gummi, mit Gold oder Silber bedruckt 75,-
- Bastpantoffel 95,- Badeschuhe Kork 1.25
- Badeschuhe schwarz Satin, zum Schnüren 2.25
- Badeschuhe rein Gummi, elegante Ausführungen 3.45
- Frottierhandtücher weiß mit roter Rante 1.45 75,-
- Frottierhandtücher bunt gemustert 1.45
- Badelaken aus guten weißen Kräuselstoffen mit roter Rante
140x180 7.95 125x180 6.50 100x100 3.85 80x100 2.85 1.95

Lange & Münzer Breiter Weg 51/52

Gr. Ferien-Extrafahrt nach Dessau
mit Salon Schnell-Dampfer „Fischer vom Stein“ (1006 Pers.)
Donnerstag den 15. Juli, vorm. 7.30 Uhr; Anschluss nach Dessau, Rückfahrt nachm. 6.30 Uhr; Anschluss von Dessau.
Die Fahrt durch die mit prächtigen alten Waldbeständen eingegäumten Elbufer, unterbrochen durch liebliche Dörfer und reizvolle Städteansichten, bietet Bilder von großer landschaftlicher Schönheit und ist ein Genuss für jeden Naturfreund.
Kauf an Bord. — Fahrpreis: Hin- und Rückfahrt 3 Mt., Kinder 50 Pfennig.
Sandorstraße Nr. 38
Fernsprecher Nr. 6434

Hopfengarten
Leipziger Straße 45b
Jeden Mittwoch ab 8 Uhr
Gesellschaftsball
Donnerstag, 15. Juli, nachm. 1.30 Uhr
Serienfahrt nach Barby
mit Musik
Nachmittags: Kränzchen im „Schöngarten“ zu Barby.
Abfahrt ab Weißgerberstraße (Strombrücke links) nachmittags 1.30 Uhr; Ankunft in Barby 9.30 Uhr abends.
— Hin- und Rückfahrt 1.00 Mt., Kinder 50 Pfennig. —
Verkehr nach Barby hochen warte täglich ab Weißgerberstraße nachmittags 3 Uhr.
Reeder- u. Aktiengesellschaft vorm. Julius Krümling
Kleiner Berber 5c. 1767 Telefon 1251.

Wandertarten, Wandertführer, Reiseliteratur
für
Radfahrer, Ausflügler, Ferienreisende
in reicher Auswahl gut und preiswert
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg.

Selbsthilfe!
Hausarbeitsbücher jeder Art empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme,
Magdeburg.
Standesamtliche Nachrichten.
Magdeburg-Altstadt.
Todesfälle. 12. Juli. Biegemeister Theodor Niemeke aus Wommern, 50 J. Eisenbahn-Wagen-aufseher i. H. Wilhelm Baerla, 58 J. Schlosser-Juvalde Richard Koenig, 30 J. Koch, E. des Schlossers Georg Schulze, 18 J. Berwiltwe Eißler Marie Bönn geb. Wächter, 77 J. Oberleutn. d. R. Dr. der Staatswissenschaften Erwald Samet, 31 J.
Magdeburg-Südendurg.
Todesfälle. 10. Juli. Otto Reinhold, Verwalter-Juvalde, 60 J. Wilhelm Bullstein, 60 J. Arbeiterwwe. Luise Schmidt geb. Held, 70 J.

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STEINERT
Heute Mittwoch und Donnerstag, 8 Uhr
!! Letzte Aufführungen !!
von
Der Alte Dessauer
Freitag: Premiere
USCHI
Der größte Operettenerfolg
Jean Gilberts.
Vorverkauf ist eröffnet.
Billige Sommerpreise!

Viktoria-Theater
Mittwoch, 14. Juli
8 Uhr nach 10 U.
Niederleute
Komödie in 4 Akten
von Robert Wißig
Donnerstag, 15. Juli
8 Uhr
Niederleute
Gasthaus
Anhaltiner Hof
Branneburgerstraße 3
— Tel. 1891 —
Diverse Vereinszimmer
bis 160 Personen
Walter Grunow.
Kleiderschränke
in allen Größen und
Polieren, lackiert
und echt
von Rm. 60,— an
Jürgens & Co.
Möbel-Vertrieb
altes Zeughaus, Compl.
Rein Lohm, deshalb
billige Preise.
Bester Broterwerb
ist eine Strickmaschine
Katal. fr. P. Krauch,
Würzburg, Sanderring 6.

Ein Ereignis!
Wilhelm im Lichte der Wahrheit.
Wir empfehlen das aufsehenerregende Buch von
Emil Ludwig:
Wilhelm II.
Statt Erstausgabe 14 Mark
jetzt ungefüzte Volksausgabe **4.80 Mt.**
500 Seiten. — 21 Abbildungen auf Tafeln. —
Ganglinien. — Gutes Papier.
Man bestelle sofort.
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg.

Konzerthaus
Mittwoch und Donnerstag
ab 8 Uhr:
Die beliebten
Kaffee-
Konzerte
im Garten
★
Eintritt frei!

Großer Hofjäger. Bei günst. Witterung im Garten
Täglich abends 8 Uhr
die beliebten und einzig dastehenden
Seidel-Sänger
das glänzende Programm.
Eine Revue des Humors.
Jeden Freitag neuer Spielplan.
Eintritt wochentags 60,- und 1 Mt.

ZENTRAL
Theater-Restaurant
Das vorzügliche
Variété-Programm
bei freiem Eintritt
Terrasse
Nachmittag und Abend
Konzert bei freiem Eintritt

Sicherheitschlösser
von Kriminalpolizeien empfohlen.
Vorhangschlösser sowie Schlösser aller Art
Spezialgeschäft für Diebstahl
Gustav Branne, Kipfelstraße 2.

Vorwärtstrebende
erhalten Ausbildung zum
Werkmeister, Obermonteur,
Betriebsleiter u. Techniker
für Elektrotechnik und Maschinenbau.
Ohne Berufsunterbrechung. Mögliche
Anschlüsse! Schriftliche Offerten an
Magdeburg,
Zivil-Ingen. Otto Schaal, Breiter Weg 212a.

Einst Jetzt
Einst plagte sich die Hausfrau am Waschtage und sah der großen Wäsche mit Schrecken entgegen. Jetzt ist dieser Tag ein Waschfest, wenn das neue automatische Waschmittel
VERSALE
benutzt wird, denn
VERSALE erspart jede Arbeit und macht das Waschen zu einem Vergnügen. Du hast also weniger Arbeit und mehr Ruhe und Erholung, wenn Du **VERSALE** verwendest.
In Packungen zu 45 Pf. in Drogerien, Seifen- u. Kolonialwarengeschäften zu haben.
Chemische Fabrik
Versale-chemische Fabrik G. & Co.
Berlin NW1
Vertreter: Erich Bormann,
Magdeburg, Johanniskirchhof 1b, Telefon Nr. 9332

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 13. Juli 1926.

Großstadt im Sommer.

Da liegt die Stadt, ein graues Meer, von keinem Quell erquidigt; die weiße Sonne glüht und drückt die Menschen atmen schwer.

Doch Schwüle, die zur Stille fror, ist plötzlich neu belebt, aus Enge, die ins Weite strebt, bricht dunkle Masse vor.

Es wehen Fahnen hell und rot und Schritte hämmern schwer; Ein Lied durchdröhnt das Häusermeer und Schreie gellen: Drück!

Ein Wehen nur, ein kühlter Hauch, ging leise über ihr Gesicht, dann liegt sie wieder tot im Licht, doch es rumort in ihrem Hauch.

Erich Grisar.

Landstraße.

Sie hat ihre Posten. Denn nicht nur um Verdienstes willen oder sich im Beruf zu vervollkommen, zogen jahrhundertelang und ziehen noch heute Tausende junger Arbeiter durch das Land bis weit über die Grenzen hinaus.

Landstraße — da steigen die Bilder wieder vor uns auf, die unser Auge früher gesehen; und nicht nur unser Auge, sondern unsere ganzen Sinne erlebten sie. Immer noch, wenn sie wieder aus dem Unterbewußten heraufsteigen, sind sie gefühlbetont, ver-spüren wir wieder Lust oder auch Trauer.

Da sind bunte Wiesen an den Seiten, Kornfelder, noch grün oder schon gelb, mit blauen Kornblumen und rotem Moh'n. Da sind Weidbarnheden, Wälder, Städte und Dörfer in der Ferne. Manchmal ist der Weg nur von wenigen Bäumen umsäumt, die Schatten spenden. Dann wieder gibt's Apfel- und Kirschbäume, im Sommer und Herbst besonders gern gesehen. Leider ist oftmals der Wächter nicht weit, aber ein richtiger Tüppelbruder ver-steht seine Sache und läßt sich nicht fassen. Ein herrlicher Schmutz aber sind die Vogelbeerbäume, wenn ihre roten Früchte reifen.

Und der Wegesrand, der Graben an der Seite ist so frisch grün im Frühling, trägt dann Blumen über Blumen, Löwenzahn, Ochsenzunge, Bergfarnmeinnicht, Mauerpfeffer, Wegwarte und Erd-beeren. Wenn aber die Tage heiß sind, liegt grauer Staub drüber wie auf unsern Schuhen. Ammern fliegen mit dem Wanderer eine Strecke weit von Baum zu Baum, ein Hafe läuft über den Weg, und im Herbst sammeln sich auf den Dächern die Schwalben.

Dann weht auch der Wind über Stoppeln und Wege; der Kunde sieht sich nach Kornmieten um. Und fällt der Schnee, dann endet so mancher im Graben, der von der Landstraße nicht wieder in geregelte Arbeit zurückfand.

Autos flühen dahin, und Motorräder helfen ihnen, den Straßenstaub aufzuwirbeln. Mancher Fußgänger gönnt dieser Entwicklung, aber sie läßt sich nicht rückgängig machen. Langsam ziehen auf Handwagen alte Mütterchen Sammelholz nach Hause. Arbeitslose irren umher. Wir sind von der Poesie in die rauhe Wirklichkeit gekommen.

S. B.

Aus dem Betrieb J. G. Hauswaldt.

Von der Bezirksleitung Magdeburg des Verbandes der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter wird uns geschrieben: Aus dem Betrieb J. G. Hauswaldt gehen uns Mitteilungen zu, die darauf schließen lassen, daß dort von einigen Stellen versucht wird, die tariflichen und gesetzlichen Rechte der Arbeiterschaft zu schmälern und die Organisation aus dem Betrieb zu verdrängen. In der Abteilung Zigarrenfabrik Wlber wird als Portier ein Herr Säring beschäftigt, der kurze Zeit auch noch den Posten eines Redakteurs bei der völkischen „Elbmacht“ bekleidet. Dieser Herr war vor dem Hitler-Putsch Kriminalbeamter in München und wurde wegen Beteiligung an dem Aufstand abgerufen. Nach seiner Freilassung tauchte er hier in Magdeburg auf.

Das Glückstöpfchen.

Von Max Penning.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Während der Chef des Hauses in dieser Weise seine Medi-tation zum befriedigenden Abschluß brachte, hatte Meyerstein seine Aufgabe mit ungeheurem Eifer in Angriff genommen. Zu-nächst telefonierte er dringend an Fränkel und Wannemitz nach Neualbenleben: „Hier Meyerstein, Kaufhaus Wolf Löwenheim, Berlin. Kaufe sofort sämtliche greifbare Ware Nachttopf Berg-zeimeinnicht. Wieviel Exemplare vorhanden?“ Antwort: „Dreißig-tausend.“ — „Gut! Packer für die Nacht bereithalten. Komme abends 6 Uhr Extrazug.“ Hierauf ließ er sich mit der Eisen-bahnstation Potsdamer Bahnhof verbinden und bestellte für 8 Uhr nachmittags einen Extrazug mit sechs Wägen für drei Möbeltransportwagen nach Neualbenleben. Endlich beauftragte er noch die Internationale Möbeltransportgesellschaft, drei der größten Möbelwagen sofort für den Extrazug zu stellen.

Drei Stunden später dampfte er mit seinen drei Möbel-wagen mit 60 Kilometer Geschwindigkeit nach Neualbenleben ob, wo er gegen 6 Uhr abends eintraf und unter höchster Span-nung im Fahrwaggon begrüßt wurde. In kurzen Worten gab er über die Berliner Vorgänge Bericht, der von den Chefs und dem noch anwesenden Bureaupersonal mit hellem Jubel auf-genommen wurde. Wenn Ihre Majestät die Kaiserin in höchst-eigener Person das Bergzeimeinnichtstöpfchen unter ihre Pro-tection genommen hatte, dann konnte es nicht fehlen. Der Ab-satz von einigen Millionen Stück war gesichert und, wenn erit einmal wieder Leben in das Geschäft kam, dann ließ's von selber weiter und riß auch die andern Waren mit in den Strudel.

Während nun die Packer die ganze Nacht hindurch die dreißigtausend Töpfe in den Möbelwagen verstaute, sahen die beiden Chefs, Meyerstein, Meister Pflaum und der glückliche Er-finder im „Goldenen Stern“, hoben ihr Kind aus der Weintau-fe und gaben ihm den zugkräftigen Namen „Prinzeßchens Nachttopf“. Am nächsten Morgen dampfte Siegfried Meyerstein mit seinen vollgeladenen drei Möbelwagen wieder mit 60 Kilometer Geschwindigkeit ab, nachdem er sich noch den Weinverkauf für Berlin gesichert und weitere 500 000 Stück in Auftrag gegeben hatte. Um elf Uhr vormittags hielten die drei Möbelwagen be-reits vor Wolf Löwenheims Kaufhaus und sahen ihrer Ent-ladung entgegen, während Meyerstein sich, zwar ermüdet, aber stolz wie ein Feldherr, nach gewonnener Schlacht, bei seinem Chef melden ließ. Löwenheim empfing ihn mit fast väterlicher Nahrung.

Herr Säring betreibt eine außerordentliche Agitation gegen die Republik und gegen deren leitende Beamte. Es werden von ihm Exemplare der „Elbmacht“ im Betrieb ver-teilt, die Artikel mit der Ueberschrift „Severing hat schwere Träume“ und „Säring in Nöten“ enthalten. Zu diesem völkischen Redakteur hat sich nun als Hofmeister in der Schokoladenfabrik ein Herr Bieler gestellt. Dieser will die Arbeiterschaft der Firma Hauswaldt „nationalisieren“. Es ist ihm schon gelungen, innerhalb 2 Wochen 15 Stahlhelmeute im Betrieb unterzubringen.

Herr Bieler ist der Sohn eines Domänenpächters der Ler-zoglichen Domäne Neupzig in Anhalt. Er machte den Krieg als Feldwebel in der Etappe mit. Nach Beendigung des Krieges waren aber die Geschäfte des Herrn nicht ganz einwandfrei, so daß er als Feldhüter in die Umgegend Magdeburgs gehen mußte. Da auch bei dieser Tätigkeit ihm das Glück nicht hold war, fing er als Arbeiter in der Portola-Schokoladenfabrik an. Die Arbeit an den Maschinen und später in der Hofkammer scheinen aber

Republikanischer Tag in Neue Neustadt am 17. und 18. Juli Festlokal: Wilhelma.

Sahnen heraus! Schließt Fenster, Häuser und Straßen! Alle Republikaner sind herzlich eingeladen.

Auf die Vorträge des Magdeburger Volkshorsts, das Fadel-schwimmen der Jugend Groß-Magdeburg am Sonnabend abends 8 Uhr auf dem Nikolapark und auf die Gedächtnisfeier in der Nikolikirche am Sonntag 1.30 Uhr sowie auf das in der „Wilhelma“ am Sonntag abends 10 1/2 Uhr stattfindende Feuerwerk wird besonders hingewiesen.

für ihn zu schwer gewesen zu sein, so daß er durch besondere Vermittlung die Stellung eines Hofmeisters bei der Firma J. G. Hauswaldt erhielt.

Hier übt er nun gegen die organisierte Kollegenchaft eine Tätigkeit aus, die nicht im Interesse des Betriebs liegt. Der Direktor, Herr M. Paetz, hat sich immer auf den Standpunkt gestellt, daß die Polizei aus dem Betrieb ferngehalten ist, daß es aber jedem Arbeiter freigestellt sein muß, sich zu organisieren, wo er wolle. Was sagt der Herr Direktor zu der Arbeitsvermitt-lung des Herrn Bieler, der nur Stahlhelmeute einstellt? Soll man annehmen, daß diese Leute gebraucht werden, um Uneinigkeit in die Belegschaft zu bringen? Schon jetzt wird versucht, an den tariflichen Bestimmungen Abstriche zu machen. So erhält die Nachschicht den 10prozentigen Zuschlag nicht. Bei der Kurzarbeit wird willkürlich bestraft, so daß immer nur ein Teil der Belegschaft geschädigt ist. Die freigewerkschaftlich organisierte Ar-beiterschaft des Betriebs, die zum allergrößten Teil auch als Mit-glied der Konsumentenorganisation dem Konsumverein ange-hört, wird sich gegen die angewandte Betriebswillkür zur Wehr setzen. Die Firma Hauswaldt sollte die Dinge nicht auf die Spitze treiben. Die Spitzenorganisation der Konsumenten, die Groß-einkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, bezieht heute ein Drittel des Gesamtumsatzes der Firma Hauswaldt. Wenn die Firma aber versucht, durch arbeitserfeindliche Elemente den Be-trieb von der organisierten Arbeiterschaft zu reinigen, dann be-steht kein Anlaß, daß die Arbeiterschaft die Ware der Firma Hauswaldt konsumiert. Die Kollegenchaft im Betrieb sollte weit mehr zur Organisation halten und mitarbeiten, dann wären Leute wie Säring und Bieler bald erledigt.

Folgenschwere Schlägerei.

Am Montag abend etwa um 7 Uhr kam es in einer Gast-wirtschaft in der Großen Storchstraße zu einer blutigen Schlägerei, bei der auch geschossen wurde. In das Lokal des Gastwirts Felix Sch., Große Storchstraße 7, kam der Arbeiter Wilhelm A. Er war anscheinend angetrunken, weshalb ihm der Wirt weitere Verabfolgung von Getränken verweigerte.

Es entstand aus diesem Grunde ein Streit, in dessen Verlauf A. ein Bierglas griff und dem Wirt schwere Verletzungen am Kopfe beibrachte. Hierauf zog der Gastwirt einen Revolver und schoß auf seinen Angreifer. Der Schuß traf den Unterleib.

„Meyerstein, Sie haben großartig gearbeitet. Sie haben der Firma Wolf Löwenheim einen außerordentlichen Dienst ge-leistet. Einen Orden habe ich Ihnen zwar nicht zu verleihen, aber diese goldene Uhr, in Brillanten gefaßt, dürfte Ihnen auch nicht unwillkommen sein. Und dann — Freudenthal geht dem-nächst, um sich selbständig zu machen. Wenn Sie wollen, können Sie seine Stelle als erster Produzent bei mir einnehmen.“

Meyerstein zauderte einen Augenblick mit der Antwort. Da er aber aus der Miene seines Chefs erkannte, daß ihm vor-läufig noch die höchste Stufe seines Ehrgeizes zu erklimmen ver-sagt war, nahm er das Anerbieten dankbar an und versicherte seinem Chef, daß er die große, ihm widerfahrene Schuld zu wür-digen wisse und auch in seinem neuen Amte beflissen sein werde, mit allen seinen Kräften für das Gedeihen und den Glanz der Firma Wolf Löwenheim zu wirken.

Inzwischen hatte sich das Ausladen der Töpfe vollzogen, von denen nunmehr kunstgerechte Stapel in Pyramidenform in den vierundzwanzig Schaufenstern des Löwenheim'schen Kauf-palastes errichtet wurden. Bei jedem Stapel aber stand in weit-hin sichtbarer Schrift „Prinzeßchens Nachttopf“ zu lesen, und nicht lange währte es, da begann sich auch schon der Strom der Käufer, laminenartig anschwellend, in endlosen Kolonnen von allen Seiten her in die reiziger Straße zu wälzen.

Wochenlang bildete nunmehr „Prinzeßchens Nachttopf“ das Tagesgespräch Berlins. Jeder königstreue Familienvater und jede Familienmutter mußte sich ein Töpfchen für das Prin-zeßchen daheim erstehen, von der Erzählung herab bis zum Droschkenfahrer und Laternenanzünder. Ja, selbst der Bers- wurde populär und als Varietätencouplet in Musik gesetzt. Ganz Berlin wurde närrisch und nicht viel anders ging's in der Pro-vinz und den Residenzen der deutschen Bundesstaaten zu. Was das Hohenzollernprinzeßchen hatte, das mußten natürlich auch die Wittelsbacher Wettiner, die Jägeringer, obotritischen und hessischen Prinzeßchen besitzen. Kurz, ein Tumult schien das ganze Deutsche Reich ergriffen zu haben.

Fränkel und Wannemitz waren kaum imstande, die Nach-flut der Aufträge zu erledigen. Die bedrückte Stimmung wich, die Schönsteine wälzten wieder majestätisch ihre schweren Rauch-schwaden ins Land, die Stadthüter atmeten auf und der glück-liche Erfinder begann die kühnsten Zukunftspläne zu spinnen.

In wenig Monaten waren fünf Millionen Töpfchen nach allen Himmelsrichtungen verschifft. Die Firma Fränkel und Wannemitz beschloß, dieses denkwürdige Ereignis durch ein groß-artiges Fest zu feiern, dessen Vorbereitungen einige Wochen in Anspruch nahmen.

Die Zwischenfälle hatten sofort viele Neugierige aus den Nachbarstraßen zusammengerufen. Auf dem kleinen Storchplatz sammelten sich viele Menschen, die eifrig über den Vorfall disku-tierten. Im Nu waren die wildesten Gerüchte im Umlauf. Dann kam Polizei und auch ein Sanitätsauto. Der Wirt und der Arbeiter wurden dem Krankenhaus Albstadt zugeführt. Der Arbeiter liegt dort lebensgefährlich danieder.

Abstandssummen — Umzugsvergütung — Untermiete. Das Mieterschutzgesetz und das Reichsmietengesetz haben Änderungen erfahren. Neu eingeführt sind u. a. folgende Be-stimmungen: Wer für die Ueberlassung von Räumen einen Miet-zins oder eine sonstige Vergütung fordert, annimmt oder sich ver-sprechen läßt, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse als unangewiesen anzusehen sind, wird mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bestraft. Bei Fahrlässigkeit ist auf Geldstrafe oder Ge-fängnis bis zu einem Jahre zu erkennen. Die Vorschrift richtet sich also insbesondere gegen die Forderung von Abstandssummen, Umzugsvergütung, wucherischen Mieten usw. Sie gilt sowohl für Wohnräume wie für gewerbliche Räume, gleichgültig ob diese der Zwangswirtschaft unterliegen oder nicht, also auch für Neubauten. Sie gilt ferner für Untermiete und beim Wohnungsbau. Es macht keinen Unterschied, ob die Vergütung vom Mieter oder Vermieter gefordert wird. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der für die Vermittlung von Räumen eine unangemessene Ver-gütung fordert, annimmt oder sich versprechen läßt.

Ferienausflug. Im Stadtteil Sonnenburg treffen sich Kinder und Eltern am Mittwoch nachmittag 2 Uhr am Rathaus zum Ausflug nach dem Jungborn. Jede Person muß 15 Pfennig mitbringen.

Zum Volkskonzert der Volkshöhne am Sonnabend im „Mosterberggarten“ bittet uns die Geschäftsstelle der Volkshöhne mitzuteilen — um Irrtümern entgegenzuwirken —, daß das Lokal schon seit Monaten neu verpackt ist, und zwar an Herrn W. Ehrhardt.

Ein Paradebild des Amtschimmels. Er hat sich schon mancherlei geleistet, was der Mit- und Nachwelt zur Freude und Bewunderung Anlaß gegeben hat. In Magdeburg ließ er nun ein Paradekunststück steigen, und zwar bei der deutschen Reichs-post. Ein Musikler schrieb am 9. September im Kriegsjahr 1916, als er im „Odeum“ auf dem Werder im Lazarett lag, eine Postkarte an einen Verwandten, der in Magdeburg, Kamel-strasse 74, wohnte. Die Karte wurde nach damaligem Satz mit einer 7 1/2-Pfennig-Marke frankiert. Sie erreichte damals den Empfänger nicht. Der Absender ist längst aus dem Lazarett ent-lassen, ja das „Odeum“ wurde nach dem Kriege abgebrochen und eingestürzt nicht mehr. In den ersten Tagen des Juli des Jahres 1926 aber bekommt der Adressat in der Kamelstraße eine Post-karte, für die er 10 Pfennig Strafporto zahlen muß. Als er sie liest, wird ihm schwarz vor den Augen. Es war die längst verlassene Karte von 1916, die nach nunmehr fast zehn Jahren doch noch ans Ziel gekommen war. Sie trug den Stempel vom 9. 9. 1916, 10—11 Uhr vorm., außerdem aber einen Stempel vom 2. Juli 1926 und einen Strafportostempel. Ueber die Aufschrift war mit blauer Tinte die bekannte „10“ geschrie-ben, was bedeutet, daß der Empfänger „wegen ungenügen-der Frankierung“ einen Groschen Strafporto zu zahlen habe. Das ist ohne Zweifel ein Geniestreich des Amtschimmels. Erst braucht er 10 Jahre, um eine Postkarte vom Werder nach der Kamelstraße zu tragen, und dann läßt er sich dafür noch extra bezahlen.

Drohende Verkehrsbeschränkung. Eine schwere Schäd-igung droht unserm Eisenbahnverkehr: die Aufhebung der Berlin-Rölnern Nacht Schnellzüge D 37 und 38 im Winterfahrplan. Wie wir von beteiligter Seite erfahren, ist die Reichsbahnverwaltung infolge der nun seit über einem halben Jahre andauernden ungünstigen Verkehrslage, die auch durch den bisherigen schlechten Sommer nicht verbessert worden ist, in die Notwendigkeit versetzt, im Winterfahrplan 1926/27 wesentliche Einschränkungen des Verkehrs namentlich auch des Schnellzug-verkehrs, durchzuführen. Hierunter sollen auch die Nachtschnell-züge Berlin-Röln über Magdeburg-Hildesheim-Gameln-Altenbeken betroffen werden. Wir können uns nicht denken, daß bei der Reichsbahnverwaltung die Absicht besteht, das ganze mittel-deutsche Gebiet, welches von diesem Zugpaar durchfahren wird, jeglicher Nachtverbindung zu berauben. Die davon betroffenen Kreise werden sich zweifellos auf das allerenergischste gegen eine derartige Absicht wehren, die zudem, soweit wir unterrichtet sind, in einseitiger Weise unser Verkehrsgebiet ganz besonders schwer trifft.

In einem warmen Septembertag, einem Sonnabend, wur-den dann auf der Waise, dem weitberühmten Jungplatz Neu-albenlebens, Karussells, Schießbuden, russische Eisbahnen, Schaukeln und dergleichen Vergnügungsgelegenheiten auf-geboten. In ihrer Mitte erhob sich ein gewaltiges Fest, dessen Vorbergrund für den Ausschau von Erfrischungen bestimmt war, während sich im Hintergrund eine Bühne für unterhaltende Darbietungen und den Festredner erhob, der weite Plan in der Mitte aber als Tanzboden hergerichtet war.

Nachmittags um vier Uhr versammelten sich alle Werke ste mit Kind und Kegel, ebenso alle Aulzen- und Frauenbeamten und endlich die beiden Chefs von der Fabrik, um in festlichem Auf-zug durch die Hauptstraßen der Stadt über den Marktplatz ihren Weg nach der Waise zu nehmen.

Unter den Klängen des Einzugsmarsches der Gäste auf die Wartburg setzte sich der Zug in Bewegung. An der Spitze, hinter der Musik, schritt, umgeben von den Schreihedamen als Ehren-jungfrauen, der Werkmeister, eine imposante Gestalt von Garde-mach, anstatt eines Wagners, den berühmten Bergzeimeinnichttopf in riesigem Ausmaß aus Seidenpapier, mit der Aufschrift „Der Fünfmillionste“, auf drei Meter langem Schafte tragend. Hinter ihm folgten in glänzendem Kränzen Vierpänner die beiden Chefs des Werkes mit dem glücklichen Erfinder. Dahinter schritten in endlosem Zuge, feldioneweise, geführt von ihren Meistern und Vorarbeitern, die Schlemmer, Gipser und Modelleure, die Dieber, Dreher, Glasierer, Maler, die Geiger, Brenner und Maschinenisten, und endlich die Sortierer und Packer mit ihren Frauen und Kindern. Den Beschluß des Zuges bildete ein von jungen Mädchen gezogenes Gefährt, auf welchem die Glück-sgöttin Fortuna, aus ihrem Füllhorn süße Gaben für die Kinder-welt Neualbenlebens austreuend, auf einem riesigen Gips-schneide majestätisch thronte. Laufende von Zuschauern, die aus der Umgegend schaulustig herbeigeströmt waren, bildeten Spalier und begrüßten mit Hurra und Hülfeschreien den Zug, bis er auf der Waise eingemündet war.

Hier entfaltete sich alsbald ein buntes bewegtes Leben. Die Karussells drehten sich unter Leierkastenklängen, die Schaukeln flogen, in den Schießbuden knallte es unaufhörlich, in den Würfelbuden wurden Zombisse eingenommen und eine Lotterie mit großen und kleinen Gewinnen aus den Erzeugnissen des Werkes erhöhte die allgemeine Feststimmung. Ebenso bergnützlich ging es in dem Zelte zu. Hier wurde ein Faß Löwenbräu nach dem andern ausgegossen und zur Erheiterung der Festteilnehmer erkante immer künstliche Löwengebrüll, wenn einem neuen Faße der Zapfen ausgeschlagen wurde.

(Schluß folgt.)

Kleine Chronik.

Noch immer kein Ende des Unwetters. Bei einem am Sonntag in Obereschlesien wütenden Unwetter ereignete sich in Königsbrunn (Polnisch-Les.) ein schwerer Straßeneinsturz. Durch die starken Wasserströme wurde die durch Kanalisationsarbeiten aufgerissene Fußstraße unterspült. Dadurch stürzten die vom Wasser untergrabenen Seiten der Straße in sich zusammen und bildeten einen Trichter von 6 Meter Tiefe und 5 Meter Breite. Als die zur Hilfeleistung herbeigeeilte Feuerwehr das weitere Unterspülen der Straße verhindern wollte, rutschten Erdmassen in die Tiefe und begruben zwei Feuerwehrleute unter sich; beide konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Von einem starken Unwetter wurde auch die Grafschaft Glatz betroffen. In Altheide sind durch Wollenbrüche große Ueberschwemmungen entstanden, ebenso in Wiesenthal. In der Gegend von Wallisfurth und Oberschwebendorf konnte das Vieh aus den Stallungen nur mit großer Mühe gerettet werden. — Aus Nordböhmen, Franken und der Pfalz werden abermals schwere Unwetterkatastrophen gemeldet, die in fast allen Ortschaften großen Sachschaden und auch Verluste an Menschenleben zur Folge hatten. Auf der Bahnstrecke Neumarkt-Münchberg verschütteten große Erdmassen den Fahrweg, so daß der Zugverkehr nur einseitig durchgeführt werden konnte. Ein Blitzschlag in ein Transformatorhaus in Neumarkt zerstörte die elektrische Lichtleitung der Stadt. Auch auf der Strecke Cham-Straubing wurde das Bahngleis unterspült, wodurch Zugverspätungen von vier Stunden eintraten. In Belgien in der Oberpfalz wurde ein Bauernsohn beim Heueinfahren vom Blitz erschlagen. Das Unwetter griff auch auf das linke Naabufer über und setzte viele Wohnhäuser unter Wasser. — Aus Aschaffenburg wird gemeldet, daß infolge der in den letzten Tagen niedergegangenen wollenbrüchigen Niederschläge der Mainstrom in seinem Oberlauf Hochwasser führt. Nach einer Mitteilung des Wasserbauamts ist bei Gmünd ein Wollenbruch niedergegangen, so daß mit einem Fallen des Hochwassers zunächst nicht zu rechnen ist. An zahlreichen Stellen hat der Main die Ufer überflutet. Die Fluten führen bedeutende Mengen Kiehlolz, vielfach auch Hausgerät und totes Vieh zu Land.

Unabgesandter Grafin Bothmer abgelehnt. Frau Bothmer hat, nachdem die Urteile der Potsdamer Strafkammern von vier und zweieinhalb Monaten gegen sie Rechtskraft erlangt haben, ein Gnadengesuch um Erlass der Strafe eingereicht. Dieses Gesuch ist von der Staatsanwaltschaft als auch vom Schöffengericht in Potsdam nicht befürwortet worden. Nun nimmt das Gnadengesuch den Weg zur höchsten Instanz.

Die Frau und sich selbst erschossen. In seiner Wohnung in Nürnberg wurden der verheiratete 46 Jahre alte Handelsvertreter Salzherrmann und seine einzige Jahre jüngere Ehefrau erschossen aufgefunden. Nach den gegebenen Umständen dürfte der Gemann zuerst seine Frau und dann sich selbst getötet haben. Das einzige Kind des Ehepaars, ein 14 Jahre altes Mädchen, hatte am Nachmittag einen Schussflug gemacht, von dem es zur Zeit der Tat noch nicht zurückgekehrt war. In der Vorrichtung war ein Bettel angebracht mit der Aufschrift: „Die Tochter nicht hereinlassen!“ Das Ehepaar Reichmann befand sich im Scheidungsprozess.

Schwere Autounfälle. In der Nähe des Bonner Nordfriedhofs playte an einem von Köln kommenden Personenauto der Reifen eines Hinterrads. Der Wagen kam dadurch ins Schleudern, stürzte um und wurde vollständig zertrümmert. Eine mitfahrende Dame erlitt einen Herzschlag und war auf der Stelle tot. Eine zweite Dame zog sich einen Schädelbruch zu, an ihrem Wiederaufkommen wird gezweifelt. Die übrigen Insassen und der Lenker des Wagens kamen mit leichten Verletzungen davon. — Am Sonntag ereignete sich auf der Chaussee nach Papsdorf bei Breslau ein schweres Autounfall. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen kam auf der Landstraße ins Schleudern und überstürzte sich. Die Insassen wurden teils weit herausgeschleudert, teils unter dem Wagen begraben. Ein Mitfahrer aus Breslau wurde sofort getötet. Zwei Insassen mußten mit schweren Verletzungen in das Spital eingeliefert werden. Drei Personen erlitten nur leichtere Verletzungen.

Abstürzender Absturz vom Hirschsprungfelsen. Am Sonntag mittag ist bei dem Versuch, den Hirschsprungfelsen im Hölental im Schwarzwald zu ersteigen, der Freiburger Sportsmann und Alpinist Dr. Tauer aus beträchtlicher Höhe abgestürzt. Doktor Tauer erlitt schwere innere und äußere Verletzungen, denen er im Laufe des Abends erlegen ist.

Das Reichschrenmal. Das Reichschrenmal für die im Weltkrieg Gefallenen soll nunmehr endgültig in der Form eines „Heiligen Hains“ in der Gegend von Bad Verkä bei Weimar entstehen. So hat in Weimar der mit der Vorbereitung beauftragte Ausschuss nach Abschluß einer längeren Besichtigungsreise zu den in Frage kommenden Orten (Rheinfelden bei Borch, Wesergebiet bei Hörter, Goslar, Eisenach, Koburg und Augustsburg) entschieden. Ausschlaggebend waren dabei die zentrale Lage und die Tatsache, daß ein Ehrenhain keines kostspieligen Denkmals bedarf. Außerdem haben sich sämtliche Frontkämpferverbände, auch das Reichsbanner, für die Idee eines Ehrenhains ausgesprochen.

15 Stunden unter dem D-Zug. Als blinder Passagier, der 15 Stunden unter einem Wagen des Schnellzugs Wien-Berlin zugebracht hatte, kam am Sonntagabend ein 20jähriger Jugoslawe auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin an. Er sollte von Wien in seine Heimat abgeschoben werden, war jedoch auf dem Bahnhof ausgetrieben und hatte sich das Achsengehänge eines Schnellzugwagens als Unterschlupf ausgesucht.

In den Flammen ungenommen. Aus Kiel wird der Marineleitung mitgeteilt, daß infolge eines Motorversagers die Stabsjolle des Minenschiffs Hannover in der Nacht zum 11. Juli a u g e b r a n n t ist. Der Heizergefreite Nabroth kam hierbei ums Leben. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Folgenschwerer Zusammenstoß auf dem Wasser. Am Sonntag morgen ramnte der Dampfer „Hans Otto Jppen“ einen elb-aufwärts fahrenden Fischlutter unweit der Altonaer Landungsbrücke. Der Kutter lief dem Dampfer direkt vor den Steven, wurde eingedrückt und füllte sich sofort mit Wasser. Eine Vollgebarasse und Fischer setzten ihn im Hamburger Köhlfen auf den Strand. Bei dem Unfall fiel der Besitzer des Kutters, ein Zinkenwärder Fischer, über Bord und ertrank. Seine beiden Söhne konnten gerettet werden.

Schwere Bluttat einer Geistesgestörten. Im Paradenlager in Neu-Debermich bei Niesky erschlug die Frau des Schlossers Fik ihre 8 Jahre alte Tochterchen mit einem Beile. Dann erhängte sich die Mörderin in einem Nebenraum mit einer Wäscheleine an der Türklinke. Der Mann, der auf der Arbeitsstelle weilte, fand Frau und Tochterchen bei der Heimkehr als Leichen vor. Die Tat dürfte von der Frau in einem Anfall von Geistes-unnachtung verübt worden sein.

Eine Irrenanstalt in Flammen. In Flammen aufgegangen ist am Sonntag eine Irrenanstalt in Sondrio in Italien. Das gesamte Gebäude wurde ein Raub der Flammen, doch flohen die Insassen noch rechtzeitig, so daß keine Menschenverluste zu beklagen sind.

Eine vierköpfige Familie verbrannt. Bei einem Brande in einem Villengebäude in der Nähe von Stockholm kam eine aus vier Köpfen bestehende Familie in den Flammen um, nämlich der Mann, die Frau und zwei Kinder.

Wettfahrten mit dem Tode.

Die Autoraferei auf der Auhbahn im Grunewald bei Berlin, die am Sonntag ein Todesopfer und zahlreiche schwere Verletzungen zur Folge hatte, löste die Fragen aus: wer ist schuldig?, ist die Auhbahn nach eine moderne Autoverfuchtsstraße? Die Prüfung dieser beiden Fragen ist auch darum von Wichtigkeit, weil zu dem einen Todesopfer vom Sonntag noch ein zweites kam. Der ebenfalls an der Zeitfahrl, an der das Unglück geschah, beschäftigt gewesene Helfer, der Arbeitslose Gustav Rosenow, ist Montag früh im Richterfelder Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Man hatte ihm am Sonntagabend sofort nach seiner Entlieferung beide Beine amputieren müssen. Eine Bluttransfusion, zu der sich ein junger Arzt des Richterfelder Krankenhauses zur Verfügung stellte, konnte Rosenow nicht vom Tode retten. Das Befinden der andern vier Verletzten, die noch in Krankenhäusern liegen, ist verhältnismäßig zufriedenstellend, und man befürchtet, falls keine Komplikationen eintreten, bei ihnen keine Lebensgefahr. Am schwersten verletzt ist der Mitfahrer Rosenbergers, des Führers des Unglücksautos, Coqueline. Er hat bei dem Zusammenstoß mit der Zeitfahrl Knochenbrüche und andre schwere Verletzungen davongetragen. Auch die Kopfwunden des Mercedes-Fahrers Rosenbergers, dessen Wagen das tödliche Unglück verursacht hat, haben sich heute vormittag als schwerer herausgestellt, als man ursprünglich angenommen hatte. Rosenberger mußte sich in Behandlung begeben. Im Krankenhaus liegen auch noch der Student Bruno Kleinforge und der französische Talbot-Fahrer Willan Chaffanier. Chaffanier hat eine schwere Kopfverletzung erlitten. Sein Mitfahrer Raymond Rivay konnte entlassen werden.

Eine veraltete Bahn.

Der „Vorwärts“ schreibt über die Beschaffenheit der Auhbahn: Nur zu bald hat sich herausgestellt, daß die so modern scheinende Anlage der Automobil-Neubestattung im Grunewald bereits veraltet ist. Fachkundige betonen, daß die Straße mit ihren 8 Metern viel zu schmal für die neuen Rennwagen ist. Die kolossal gestiegene Geschwindigkeit der Rennwagen erfordert als Mindestes eine Verdoppelung der jetzigen Breite. Dazu kommt, daß das gewellte Niveau der Fahrbahn und sonstige schwache Unebenheiten wohl für ein Tempo bis zu 100 Kilometer Stunden Geschwindigkeit ausreichen, jetzt aber, wo man mit Rennwagen bis zu 170 Kilometer erreicht, bedeutende Gefahren bringen. Die Wagen springen bei der rasenden Geschwindigkeit unbeherrschbar in die Höhe, wodurch der Wagen selbst, dann aber auch der Motor und die Fahrer sehr in Mitleiden-schaft gezogen werden.

Man erkennt jetzt auch, daß zwischen der eigentlichen Fahrbahn und den Boulevardeiten unbedingt ein Schutzstreifen vorhanden sein muß. Auf der Auh sind die Zuschauertribünen, die Zeitfahrl und die Rennleitungshäuschen hart an die Fahrbahn herangebaut, so daß ein Ausgleiten der Fahrzeuge die schwersten Katastrophen herbeiführen kann. Das gestrige Unglück wäre noch viel katastrophaler geworden, wenn die Wagen etwa an den gefüllten Zuschauertribünen ins Gleiten gekommen wären. Es ist vielleicht zeitgemäß, daran zu erinnern, daß sich auf einer Radrennbahn in Berlin vor vielen Jahren ein entsetzlicher Unfall dadurch ereignete, daß ein Schrittmacher mit seinem Fahrer zu hoch in die Kurve ging und mehrere Personen tötete. Wenn die Auh nicht schnellstens umgebaut wird oder sonst für Abhilfe gesorgt wird, kann kein Mensch eine Garantie dafür übernehmen, daß bei einem der nächsten Rennen nicht ähnliche Unglücksfälle eintreten.

Schwere Fehler der Rennleitung.

Vom Berliner städtischen Rettungsausschuss wird darauf aufmerksam gemacht, daß von der Rennleitung schwere Fehler gemacht worden sind. Auf der ganzen Bahn befanden sich nur zwei Krankenwagen von einer Privatfirma, und zwar war einer am Nord-, der andre am Südausgang postiert. Es ist als unverantwortlich zu bezeichnen, daß sich die Leitung nicht vor dem Rennen mit dem Rettungsausschuss in Verbindung gesetzt hat. Trotz alledem fuhr der Leiter des Rettungsausschusses, Dr. Paul Brand, auf eigene Initiative mit einem großen Krankenwagen zur Auh hinaus, um im gegebenen Falle sofort eingreifen zu können. Der Abtransport der Verunglückten war fast unmöglich, weil die Rennwagen in fast durchweg 150 Kilomet-

meter Geschwindigkeit über die Bahn gingen. So kam es, daß an der Innenseite der Bahn die Krankenwagen mit den Verletzten fuhren, während nur wenige Meter davon Rennwagen mit 150 Kilometer-Stunden-Geschwindigkeit vorbeifuhren.

Auch für Sanitäter, die Verletzte hätten über die Bahn tragen wollen, bestand allgrößte Gefahr, von einem der heran-kommenden Wagen erfasst zu werden. Die größte Fahrsicherheit der Rennleitung besteht darin, daß die Rennen nicht sofort abgebrochen wurden. Es stellte sich weiterhin als Fehler heraus, daß außer dem Nord- und Südausgang keine weiteren Notausgänge bestanden. Es ist unbedingt notwendig, daß in Zukunft die maßgeblichen Stellen, in diesem Falle das Rettungsausschuss, zur Stellung von Krankenwagen aufgefordert werden. Für die zweimal 10 Kilometer lange Strecke hätten wenigstens zehn Krankenwagen zur Stelle sein müssen. Von anderer Seite wird noch die ungünstige Aufstellung der Tafeln bemängelt, da sie viel zu dicht an der Bahn stehen.

Die Autoraferei verbotlos.

Der Sinn solcher Automobilwettfahrten soll sein, die Leistungsfähigkeit der Autoindustrie festzustellen. Am Sonntag belegte die deutsche Firma Mercedes den ersten Platz. Ein Automobil- und Motorenfachmann aus Arbeiterkreisen schreibt im „Vorwärts“ über die Sinnlosigkeit solcher Autorennen aber folgendes:

Die Automobil- und Motorenindustrie hat es nicht nötig, ihre Befähigung zur Herstellung von guten Fabrikaten durch Automobilrennen nachzuweisen, bei denen dann sogar noch, wie am Sonntag auf der Auh, Menschenopfer gebracht werden. Automobilrennen bedeuten für die Zuschauer einen Nebenlohn, für die Fabrikanten, die ihre Maschinen laufen lassen, sind sie aber lediglich Neffame, wobei ein etwaiger Sieg weidlich ausgenutzt wird. Wenn sich irgendwer ein Automobil für Gebrauchszwecke anschaffen will, so sollte vernünftigerweise nicht danach gefragt werden, ob das Motorenfabrikat schon soundsso viel Preise bei Automobilrennen gewonnen hat. Viel wertvoller für den Käufer ist es, zu wissen, ob der Motor und der Wagen für Gebrauchszwecke sicher, stabil, leistungsfähig und zuverlässig ist. Ein Sieg einer bestimmten Motorenmarke in einem „nordischen“ Automobilrennen ist noch gar kein Beweis für die Qualität der in Serienherstellung gebauten Fabrikate der gleichen Firma. Die Motoren der Rennwagen stellen in den meisten Fällen raffiniert ausgestaltete Spitzenleistungen dar, wobei die gemachten Erfahrungen nur zu einem ganz geringen Reichtum für die Serienmotoren Verwendung finden können. Die Todesrennen am vergangenen Sonntag haben lediglich wieder einmal bewiesen, daß in der privatwirtschaftlichen Automobilindustrie die Reklame mit jedem Preis, auch mit Menschenleben, bezahlt wird.

Polizeiliche Ermittlungen.

Die Wettfahrt der Rennautomobile auf der Auh, die eine Wettfahrt mit dem Tode wurde, hat der Berliner Polizei zu sofortigen Untersuchungen Anlaß gegeben. Die Kriminalpolizei hat sofort nach den schweren Unfällen auf der Auh ein umfangreiches Ermittlungsverfahren eingeleitet. Es sind eine Reihe von Zeugen vernommen worden, und mehrere Sachverständige wurden über eine eventuelle Schuld an den Unfällen befragt. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist am Montag bei Staatsanwaltschaft III in Moabit übergeben worden. Es verlautet aber, daß die Untersuchung der Unglücksfälle nicht die Tatsache eines fremden Verschuldens ergeben hat; ein strafbares Verhalten irgendwelcher Art dürfte nicht vorliegen.

Der Berliner Polizeipräsident Genosse Orzeszinski äußerte sich einem Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“ gegenüber wie folgt:

„Ich bin selbst bei dem Rennen zugegen gewesen, bin jedoch fortgegangen, nachdem ich Zeuge des schweren Autounfalls geworden war. Ich hätte gewünscht, daß man nach dem ersten furchtbaren Unglücksfall das Rennen abgebrochen hätte. Die Möglichkeit zu einem Verbot bestand jedoch nicht. Es ist jetzt Sache der Kriminalpolizei und vielleicht auch der Staatsanwaltschaft, nachzuprüfen, ob jemand ein Verschulden an den Unfällen durch Fahrlässigkeit trifft.“

Allerdings ist der Ausgang der Untersuchung sehr zweifelhaft. Der Rennfahrer Rosenberger, dessen Qualifikation ja über jedem Zweifel steht, hat auf der glatten Straße bei dem überaus schnellen Tempo die Gewalt über das Steuer verloren. Man kann auch im Augenblick noch nicht sagen, ob die Rennleitung ein Verschulden trifft. Die Geschwindigkeit der Rennwagen war durch den Regen bereits um 40 Kilometer herabgedrückt. Infolgedessen halte ich es für zweifelhaft, ob der Unfall nicht auch bei trockener Straße und 170-Kilometer-Geschwindigkeit hätte erfolgen können.

Man wird also letzten Endes, wenn solche Unglücksfälle ohne irgendein Verschulden vorkommen können, sich der Frage gegenüberstellen sehen, ob man die Abhaltung einer Veranstaltung genehmigen darf, bei der das Leben der Ausführenden, der Funktionäre und der Zuschauer derart gefährdet ist. Es ist ähnlich wie bei Artisten, die gewisse Sensationsvorführungen mit gleicher Lebensgefahr für sich und die Zuschauer veranstalten. Die Artisten erklären in solchen Fällen immer wieder, daß sie auf eignes Risiko arbeiten.

Es ist jedoch Sache der Polizei, dafür zu sorgen, daß das Publikum geschützt wird, und daß auch darüber hinaus gefährliche Auswüchse in den Schaustellungen unterbunden werden. Die Berliner Polizei wird im Bewußtsein ihrer hohen Verantwortung gegenüber der Bevölkerung ihre Maßnahmen treffen, um eine Wiederholung derartiger Unglücksfälle nach Möglichkeit zu verhindern.

Es ist also eventuell ein Verbot der Autoraferei zu erwarten. Das wäre im Interesse der Sicherheit von Menschenleben und auch wohl ohne Schaden für die Industrie durchaus angebracht.

Moslem
Ab heute!

AUCH MIT GOLD!

Die Explosionkatastrophe in Amerika.

Nach Nachlassen des Brandes konnte an der Stätte der Explosionkatastrophe in Late Denmark festgestellt werden, daß nach dem Blitzschlag drei mit Trinitrotoluol gefüllte Schuppen in zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden, furiosen Explosionen aufgeblieben sind und das ganze Gelände des Marine-Munitionsdépôts in einen ungeheuren Krater verwandelt haben.

Die Explosionen von Geschützmunition dauern weiter an und verhindern ein wirksames Eingreifen. Der Kommandant des dritten Marinebataillons, der sich an der Stätte der Katastrophe befindet, meldete dem Marine-Sekretär Wilbur telegraphisch, daß die Suche nach den Opfern der Explosionen erst in frühestens 24 Stunden beginnen könne.

In einem Gebiet, das sich über mehr als 100 Quadratmeilen erstreckt, sind 24 Ortschaften und Dörfer durch die Explosion zum großen Teile zerstört. Viele Tausende sind obdachlos. Unter den Trümmern vermutet man noch mindestens 20 Leichen. Zehn Millionen Pfund Pulver und 100 000 Granaten sind im Marinearsenal explodiert.

Nachdem die Explosionen aufgehört, versuchte sofort eine Patrouille ins vermintete Gebiet einzudringen und die Toten zu bergen.

Eine dreistündige Autofahrt von Jersey City führt zu dem inmitten der Berge gelegenen Unglückslande. Bereits 10 Meilen vor Dover beginnen sich die Autos zu stauen. Von allen Seiten versuchen Neugierige, zum Unglücksort zu gelangen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Magdeburg.

Die Verfassungsfeste findet am 7. August im „Säghenhaus“ statt. Einlaßkarte 30 Pf. - Abteilungsleiter können sofort Einlaßkarten abholen im Sekretariat Große Mühlstraße 3, 2 Treppen.

eigentliche Unglücksplatz zwischen Late Denmark und Mount Hope liegt in einem tiefliegenden, von etwa 800 Meter hohen Bergen umlagerten Tal. Die Zugangsstraßen sind von Felsketten abgesperrt, die äußerst scharfe Kontrolle ausüben.

Ein weiteres Vordringen ins Tal hindert sich zu gefährlich. Man steigt zur Höhe hinab, von dort aus hat man ein schreckliches Bild. Man sieht aus dem Hülleneffekt die Rauchwolken aufsteigen, dann blühartiges Aufleuchten, dem donnerndes Explosionsgetöse folgt.

Der Sturm trieb zuerst das Feuer gerade auf das Niefenmagazin Picatinny, nachdem etwa sechzehn Magazine in Explosion über verandelt worden waren. In Picatinny lagern 40 000 Pfund Dynamit.

Man nimmt an, daß 25 Vermisste - wahrscheinlich tot - irgendwo in dem Hülleneffekt liegen, aber ein Vordringen ist unmöglich, solange die Explosionen andauern.

Am nächsten Sonnabend und Sonntag weilen die Arbeiterturner und -sportler zum frischfröhlichen Kampf in Stendal. Zum erstenmal kommen aus dem Bezirk geschlossen die Vereine nach der Altmark, ihren Freunden den Partien, feinen Boden für die Arbeiterturnsache bearbeiten zu helfen.

Die Geschichte der Freien Turnerschaft Stendals reicht bis 1894 zurück. In diesem Jahre haben sich beherzte Männer zusammen und gründeten einen Arbeiterturnverein, der allen Schülern des wilhelminischen Systems trotzte und sich durchdrang.

Die Revolution 1918 ebnete auch den Arbeiterturnern den Weg für den Aufstieg. Noch sind nicht alle Hindernisse überwunden, die uns erneut entgegenstehen. Seit dem Einzug unsrer Genossen in das Stadtparlament und in die Stadtverwaltung sind uns Turnhallen und Spielplätze zur Ausübung unsrer Körperkultur zur Verfügung gestellt worden.

Von Stendal aus gründeten wir dann weitere acht Vereine, ein erfreuliches Zeichen für das Wachsen unsrer Bewegung. Auf dem platten Lande haben unsre Genossen besonders stark zu leiden unter der Willkür der Reaktionskräfte, die überall Jungschulheim-Sportvereine gründen, um dem Arbeiterturn das Wasser abzugraben.

Die allgemeine Wirtschaftskrise, die finanzielle und wirtschaftliche Not beinträchtigt manches unsrer Feste. Unsre Genossen aus dem Bezirk aber wissen, wie man Opfer bringt, wenn es gilt, eine gute und gerechte Sache zu fördern.

Ein herzlich willkommen den auswärtigen Sportgenossen!



Herzliche Grüße von der See!

Kruschen-Salz schafft diese gesunden Optimisten, welche sich stets wohl und frisch fühlen, stets munter und guter Laune sind. Daß diese Leute sich immer wohl und gesund fühlen, ist nichts Besonderes; sie sind einfach gesund.

Extra-Angebot!

- Außerordentlich billige Preise! Sommerjaden nur von 2,75 Windjaden nur von 6,50 Gummimäntel 50-52 nur von 11,00 Sportanzüge, 2- u. 3teilig nur von 19,50

Cornucoll das flüssige Speisemittel. HOF APOTHEKE Breitenweg 158 Am Ulbrichtsbogen

Chateaufonges von Mt. 37,00 an. Jürgens & Co. Wöbel-Vertrieb altes Zeughaus Domplatz

SIL advertisement for bleaching. Includes text: 'Das herrlichste Schneeweiß erhält jede Wäsche durch Kochen mit Sil. Hervorragendes Fleckentfernungsmittel. Sil spart Seife und ersetzt jede besondere Bleiche. Ohne Chlor.'

Flip den Strand advertisement. Includes image of a woman in a hat and list of items: Damen-Strandhut 1.95, Mod. weicher Stumpenhut 3.95, Fester weißer Hut 5.95, Filzhut 7.95, Filzhüte 9.75, Wetterkappe 4.50. Lange & Münzer Breiter Weg 51/52.

Samptschirm-Schelle 30 cm Durchmesser 1.40, 50 cm 2.00, 60 cm 2.60, 70 cm 3.40.

Achsel- und Fußschweißgeruch wirken äußerst kräftig für den Träger, aber noch mehr auf die Umgebung. Tibuwest, flüssig und farblos, verhindert nachhaltig jeden Körperschweißgeruch.

Zeppelin-Edener-Spende. Nach einer Mitteilung der Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft haben die Sammler und Sammlerinnen der Zeppelin-Edener-Spende während der Dauer der Reichstagsferien freie Fahrt auf sämtlichen Linien der Straßenbahn.

Wirklich preiswert und gediegen kaufen Sie Möbel bei Heier Möbelwerkstätte 21 und 60.

Lachen links das gute republikanische Witzblatt empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme.

Große Promenadenfahrt mit Musik nach Hohenwarthe. Am Mittwoch den 14. Juli 1926, abends 8 Uhr. Der Dampfer fährt bis Riegripp und kehrt von dort nach Hohenwarthe zurück.

Eine Antwort Otto Hörfings.

Auf eine deutschnationale Anfrage.

Von Otto Hörfing (Magdeburg), Bundesvorsitzender des Reichsbanners, Schwarz, Rot, Gold, Mitglied des Preussischen Landtags.

Durch den deutschnationalen Blätterwald, von der „Deutschen Tageszeitung“ angefangen bis zum letzten deutschnationalen Kreisblättchen, ging in den ersten Juni-tagen d. J. folgende Notiz:

Im Preussischen Landtag ist folgende deutschnationale Anfrage eingegangen. Nach dem Bericht der „Magdeburger Volksstimme“ hat der Oberpräsident von Sachsen, Hörfing, auf der Reichsbanner-Generalversammlung geäußert: „Es ist ein Standal ohnegleichen, daß zurzeit, wo zwei Millionen Deutsche erwerbslos sind, erlaubter- und unerlaubterweise sich etwa 400 000 ausländische Landarbeiter hier aufhalten dürfen und Arbeit haben. Die ausländischen Landarbeiter sind nur im Lande, weil sie Lohnrücker gegenüber den deutschen Arbeitern und un-erlöste Werkzeuge in den Händen der völkisch-deutschnationalen Junker und Agrarier sind.“

Herrn Hörfing muß als Oberpräsident bekannt sein, daß das Gesamtkontingent für ausländische Wanderarbeiter für 1926 nur 180 000 beträgt.

Willigt das Staatsministerium die verheerenden Ausführungen des hohen Staatsbeamten? Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, damit der Oberpräsident Hörfing auch in seinem außeramtlichen Auftreten der Verantwortung seines hohen Amtes gerecht wird?

Mit dieser sogenannten Anfrage soll die Wirkung meiner Rede abgeschwächt, die peinliche Wahrheit aufgehoben, ich selbst aber als ein Mann hingestellt werden, der nur, um zu verhehlen, die Unwahrheit hinausgeschleudert hat. Zwar wird am Schlusse hingedorfen, ich sei außeramtlich aufgetreten, aber die Staatsregierung solle mir, dem Landtagsabgeordneten, dem Bevollmächtigten zum Reichsrat, dennoch einen Maulkorb anlegen. Um diesen Zweck zu erreichen, stellen die Deutschnationalen sich, wie immer, dümmer als sie sind, fragen, nennen Zahlen und beitreiten indirekt etwas, was niemand besser weiß, als sie selbst.

Ob, wann und wie die preussische Staatsregierung die Neugierde der Deutschnationalen befriedigen wird, weiß ich nicht, ist auch nicht entscheidend. Entscheidend ist allein die Frage, wie sieht es in Wirklichkeit aus. Und da muß ich die Deffentlichkeit um Entschuldigung bitten; denn meine auf der Bundes-Generalversammlung des Reichsbanners genannte Zahl von 400 000 ausländischen Arbeitern ist leider falsch, was ich nun selbst nachweisen werde und reumütig eingestehen muß. Ich habe, allerdings in Unkenntnis, mehr als 50 Prozent der in Deutschland beschäftigten ausländischen Arbeiter verschwiegen; die Anzahl, die ziffernmäßig nachzuweisen ist, beträgt nämlich

mindestens 840 000 ausländische Arbeiter,

sicherlich aber eine runde Million und mehr, die in der Landwirtschaft zu neun Zehnteln und in der Industrie zu einem Zehntel beschäftigt sind.

Es ist beschämend und lächerlich zugleich, daß es keine Reichsbehörde, keine Landesbehörde gibt, die auch nur annähernd in der Lage wäre, über die im Reiche beschäftigten Ausländer Angaben machen zu können. Selbst die deutsche Arbeiterzentrale tappt völlig im Dunkeln — vielleicht nicht ohne Rücksicht — und schätzt nur, weil in vielen Ländern „Befreiungsscheine“ ausgestellt sind oder jede Kontrolle abgeschafft ist. Und selbst bei dieser Arbeiterzentrale stehen für das Jahr 1926 die Zahlen der beschäftigten ausländischen Arbeiter noch nicht fest, da immer noch sogenannte Nachbewilligungen auf Anforderung leider erteilt werden. Daß das Kontingent von 1925 bereits erreicht ist, steht fest, sicherlich wird es bereits überschritten sein.

Im Jahre 1925 wurden 134 000 ausländische Vollarbeiter für die Landwirtschaft und rund 112 000 ausländische Vollarbeiter für die Industrie zugelassen, zusammen also 246 000 ausländische Vollarbeiter. Diese Ziffer erhöht sich aber sehr beträchtlich; denn Bayern, Sachsen, Baden, Württemberg, Hamburg und Bremen haben das Legitimationsverfahren seit der Vorkriegszeit nicht. Dort besteht ein wahrer Himmel für deutschnationale Landagrarier und alle Erd- und Betonarbeitenunternehmer. Ich will ganz bescheiden die Zahl der in diesen Ländern beschäftigten Ausländer auf 60 000 schätzen (Kenner der Verhältnisse schätzen die doppelte und dreifache Zahl) und stelle nun fest, daß rund 300 000 ausländische Vollarbeiter ganz gleichmäßig in Deutschland sich aufhalten, Arbeit und Brot haben. Das wären also die, die erlaubterweise sich in Deutschland aufhalten. Jetzt aber kommen die, die unerlaubterweise sich hier aufhalten, von den Agrariern bzw. deren Freunden verheimlicht, versteckt, gegen Gesetz und Vorschrift beschäftigt werden.

Gelegentlich einer Suche nach Verbrechern im Kreise Osterburg (Altmark) wurde im Januar d. J. eine Maffia abgehalbt und nur die kleinere Hälfte des Kreises abgeführt. Dabei wurden nicht weniger als 176 Polen festgenommen, die sich unerlaubterweise im Kreise aufhielten. Nimmt man an, daß restlos alle diejenigen erfasst sind, die ohne Ausweis sich in der einen Kreishälfte aufhielten, dann sind im ganzen Kreise 352 Ausländer, die ohne Legitimation, also gesetzwidrig, im Kreise lebten. Der Kreis Osterburg hat nur sehr bescheidenen Großgrundbesitz, kommt für die Sachfrüchte, für die Wein die Polen angefordert werden, wenig in Frage. Wenn man nun die Zahl von 350 Ausländern, die sich ohne Ausweis hier im Kreise befanden, als die Mindestzahl für alle 423 preussischen Landkreise zugrunde legt, dann wäre die Mindestzahl der zu Unrecht in Deutschland anwesenden Ausländer 423 x 350 = 148 050. Diese Zahl dürfte aber höchstens die Hälfte von dem sein, was wirklich gegen Gesetz und Vorschrift sich an Ausländern in Arbeit hier aufhält. Ein genauer Kenner der Verhältnisse in Ostpreußen, Pommern, der Grenzmark, Schlesien, Brandenburg, Mecklenburg usw. berichtet mir auf Anfrage, daß alle größeren Bauernstellen und -güter

von ausländischen Landarbeiter wimmeln,

die Kontrolle aufgehört habe, ja durch die Agrarier völlig unmöglich gemacht werde. Was also in den Kreisen westlich der Elbe an dem Durchschnitt von 350 pro Kreis fehlen sollte, das wird in den Kreisen östlich der Elbe um das vier- bis sechsfache überholt.

Zu diesen zwei Kategorien, Arbeiter mit erlaubtem und unerlaubtem Aufenthalt, kommt aber noch eine dritte, die wohl das größte Kontingent stellt, hinzu. Gezählt werden von den Behörden und der Arbeiterzentrale nur die Erwachsenen, die sogenannten Vollarbeiter, die natürlich ihre Kinder, die nicht gezählt werden, mitnehmen können und anmarschieren lassen müssen, wenn sie Wert darauf legen, selbst in Arbeit genommen zu werden. Diese Kinder, von denen jedes sein Alter scheinbar selbst bestimmt, und die oft nicht zur Familie gehören, also geliehen sind, sind aber nun so zahlreich, daß auf einen Erwachsenen mindestens drei Kinder über 10 Jahre kommen.

Kinder sind für das Verziehen und Vereinen der Sachfrüchte rentabler als Vollarbeiter, denn meistens leisten sie infolge ihrer Beweglichkeit daselbe, wenn nicht mehr als die Vollarbeiter, bekommen neben der Verpflegung pro Tag nur Pfennige, fallen nicht unter die Sozialversicherung, kurz, diese Objekte der Ausbeutung sind die gesuchten Lieblinge der „Deutsch“nationalen, der Völkischen, der waschechten Teutonen und Germanen.

Obgleich die Zahl der beschäftigten ausländischen Kinder mehr als doppelt so groß ist, will ich sie nur mit je drei auf einen Vollarbeiter — da ich die unter 10 Jahren nicht rechne, obgleich alle Kinder über 6 Jahre, teilweise noch darunter, beschäftigt werden — in Rechnung bringen. Das aber ergibt 3 x 130 000 = 390 000 vollarbeitende Menschen, die als Kinder behandelt und entlohnt werden. Und nun die Bilanz:

1. Behördlich zugelassene landwirtschaftliche Vollarbeiter mit Legitimation	130 000
2. In den Ländern ohne Legitimationsverfahren	60 000
3. In Preußen allein von den Agrariern versteckte Ausländer ohne Legitimation	148 000
4. Kinder über 10 Jahre, die die Arbeit der Vollarbeiter leisten	390 000
zusammen	728 000

Behördlich bewilligte ausländische Industriearbeiter . . . 112 000
zusammen 840 000

Das tollste aber ist, daß nicht nur Bayern, Sachsen, Baden, Württemberg, Hamburg und Bremen die Ausländer nicht legitimiert werden, sondern daß die deutsche Arbeiterzentrale — Berlin, die ja für Preußen zuständig ist, in einem einzigen Jahre rund 100 000 ausländische Arbeiter mit sogenannten „Befreiungsscheinen“ versteht, die nun aus jeder Kontrolle und dem Genehmigungsverfahren verschwinden, dem inländischen Arbeiter nach jeder Hinsicht gleichgestellt sind. Diese 100 000 Arbeiter rechne ich mit Rücksicht nicht hinzu, da dieselbe Zahl deutscher Arbeiter im Ausland als Industriearbeiter tätig ist. Aber man rechne sich aus, wohin wir kommen, wenn dieses „Befreiungsverfahren“ so weiter geht!

Wäre in Deutschland für rund 1 Million ausländischer Arbeiter Platz, so könnte man den Bedauernswerten, die fast alle aus dem Osten kommen, die Arbeit und den Verdienst sehr gönnen. Da dieses aber nicht der Fall ist, sondern in Deutschland rund 1 Million Landarbeiter und solche, die Landarbeit leisten können und wollen, arbeits- und brotlos sind, der allergrößte Teil von der Erwerbslosenfürsorge bereits ausgesteuert ist und hungert und so entweder dem Verbrechen in die Arme getrieben oder zur Auswanderung gezwungen wird, ist die Beschäftigung von ausländischen Landarbeitern, gleichgültig ob mit oder ohne Erlaubnis,

ein Standal ohnegleichen

— um nicht Verbrechen zu sagen. Es ist ein glatter Verrat an der deutschen Nation, wenn man weiß, daß — um nur einen Fall herauszugreifen — in der Provinz Sachsen und dem Freistaat Anhalt rund 28 000 „zugelassene“ ausländische Landarbeiter beschäftigt werden und nach Feststellung des Landarbeiterverbandes in diesem Gebiet rund 30 000 verheiratete in den Dörfern ansässige Landarbeiter (Mann und Frau) mit mehr als 60 000 Kindern arbeitslos sind. Die erwachsenen Kinder der Landarbeiter aber liegen in den Städten vor den Arbeitsnachweisern herum und bekommen im wahrsten Sinne des Wortes; und dabei verlangen die Agrarier noch immer nach mehr Ausländern, die sie bis in die letzten Tage hinein nachbewilligt bekommen.

Mit dem Tariflohn des inländischen Arbeiters ist es aus, er fliegt auf die Straße, wenn der Pole, der Ruthene usw. auf dem Hofe ankommt.

Auf Einzelheiten möchte ich heute nicht eingehen, aus der Fülle meines Materials aber folgendes feststellen: Ein „gut“ deutschnationaler Agrarier beschäftigt mindestens 60 Prozent, sein „gut“ völkischer Nachbar aber gibt sich mit unter 80 Prozent ausländischer Arbeiter nicht zufrieden; ein Hauptling im Landbund aber sieht so aus wie dieser mecklenburgische Großagrarier, der folgendes zu schreiben sich erdreistet:

Der Vorschmittler Wilhelm Rasch ist seit April 1925 bei mir als solcher tätig und verläßt am 1. März 1926 seine Stellung, da ich weder mit Polen arbeiten will und er nicht polnisch sprechen kann. Rasch war während der Zeit seines Hierseins ein tüchtiger, fleißiger und treuer Vorschmittler und hat mit seinen Leuten viel Arbeit geschafft usw.

Rittergut Radetzki bei Dersgenhoff, den 14. 2. 1926.
(Siegel) gez. Hoffmann.

Dieser agrarische, echt völkisch nationale Landbundheld ist bei vollen 100 Prozent ausländischen Arbeitern angelangt. Dieser Entlassungsschein ist eine

Verhöhnung des deutschen Arbeiters in aller Form und zeigt mit brutaler Offenheit, wohin die Reize geht, nämlich zur restlosen Entfernung des deutschen

Arbeiters und seine Ersetzung durch Slaven und andre willenlose Ausländer.

Hier droht der ganzen deutschen Nation eine Gefahr, die so schnell wie möglich beseitigt werden muß. Während zwei Millionen deutscher Arbeiter keine Arbeit haben, werden in der Landwirtschaft mindestens eine Million ausländischer Landarbeiter beschäftigt, obgleich mehr als eine Million deutscher Landarbeiter und solcher, die Landarbeiten verrichten können und wollen, arbeitslos sind, hungern und darben, die Anlagelöcher bedürftig, ins Ausland abzuwandern, um dem Hungertod zu entrinnen. Und während die Agrarier die Landesarbeitsämter nach immer mehr ausländischen Arbeitern bestürmen, schreiben die „nationalen“ und „echt“ völkischen Blätter die rührendsten Artikel über das Elend der deutschen Auswanderer in Argentinien, Brasilien und andern Ländern. Kann man sich noch mehr Heuchelei, noch mehr Feindschaft gegen die eigene Nation vorstellen?

Die deutschnationale Landtagsfraktion dürfte durch meine Zeilen wohl aufgefäkt sein. Aber ich bin gern bereit, nachzuheffen, wo es noch fehlt, im besondern erschöpfende Auskunft zu geben über die Landbundspräsidenten und sonstige echt „nationalen“ Männer und die Zahl ihrer ausländischen Landarbeiter. Im übrigen bitte ich die Deutschnationalen, in Zukunft die Deffentlichkeit nicht zu beunruhigen und die Anfragen bei mir zu stellen. Mein Apparat — der des Bundesvorstandes des Reichsbanners — arbeitet viel prompter, sicherer, ist nicht mit den bürokratischen Ballast beschwert, und erteilt — wie mir die Deutschnationalen nun wohl bestätigen werden — schnelle und vor allen Dingen recht zuverlässige und erschöpfende Auskunft.

Dieses System der ausländischen Wanderarbeiter mit all seinen — auch kriminell — recht üblen Begleiterscheinungen, mag vor dem Kriege, wo Deutschlands Arbeiter in der vollbeschäftigten Industrie Arbeit fanden, noch zur Not zu ertragen gewesen sein, heute ist es

der große wirtschaftliche Krebsgeschaden,

der die deutschen Arbeiter hungern und verkommen läßt, nur weil die Ausländer etwas billiger arbeiten, willige, fast sklavenartige Werkzeuge in den Händen der Agrarier sind. Diese Arbeiter aber tragen trotz des Hungerlohns jährlich Millionen in ihre Heimat, also ins Ausland; damit wird auch noch Deutschlands Handel, Handwerk und Gewerbe schwer geschädigt.

Diesen schweren Schaden sobald wie möglich zu beseitigen, muß Aufgabe aller derer sein, die ihr Vaterland lieben. Hossentlich macht Preußen im Herbst dieses Jahres Schluß mit diesem landesfeindlichen Zustand und drückt auf die andern Länder, aber falls nötig, auch auf die Reichsregierung, damit im ganzen Reiche in erster Linie die deutschen Arbeiter, die jede Arbeit leisten können und wollen, die Erwerbslosenunterstützung gern mit Arbeitslohn eintauschen, Beschäftigung und Brot finden. Wer der Deffentlichkeit einreden will, der deutsche Arbeiter eigne sich nicht so gut zur Feldarbeit als der Slawe, der sagt wider besseres Wissens die Unwahrheit. Gerade umgekehrt liegen die Dinge, das weiß ich aus eigener Kenntnis, aus eigener Erfahrung.

Das Reich, die Staaten, die Landwirtschaft, die Industrien, wir alle haben für zwei Millionen Erwerbslose, für weitere fast zwei Millionen Kurzarbeiter volle Beschäftigung zu suchen. Mit diesen Unglücklichen hungern ihre Angehörigen, rund 15 Millionen Menschen. Eine Million deutscher Arbeiter sind sofort in der Landwirtschaft unterzubringen. Das Elend von vier Millionen Menschen kann beseitigt werden. Welcher echt deutschnationale Mann mocht den Anfang? —

Nachrichten aus der Provinz. Stadtkreis Burg.

Interessanter. „Die Partei“ ist eingetroffen und vom Parteibureau (melden beim Genossen Hänisch) abzuholen. Ein Frauenabend findet morgen (Mittwoch) im Gewerkschaftshaus statt. Redner ist Kreisarzt Dr. Kopschärber. Um zahlreichen Besuch der Genossinnen wird gebeten. Gäste sind mitzubringen.

Auf der Spur der Mörder. Zum Morde bei Madel wird uns von amtlicher Seite mitgeteilt, daß man dem Täter, dessen Person inzwischen einwandfrei festgestellt wurde, auf der Spur ist. Zurzeit hält er sich verborgen. Zu seiner Festnahme ist der Kriminalkommissar Minke von der Landes-Kriminalpolizei Magdeburg entsandt worden. — Wie wir richtig vermuteten, hat der Reichsbannermann aus Menze, dessen Ausweisakte in der Nähe der Rodstelle gefunden wurde, nicht das geringste mit dem Morde zu tun. — Einwandfrei steht fest, daß die Ermordete am Mittwoch um 1 Uhr ihre Wohnung in Stegelitz mit ihrem Damenfahrzeug verlassen hat. Das Fahrzeug hatte Frau Hofmann erst kurze Zeit in Benutzung. Bei Auffindung der Leiche war dies Fahrzeug verschwunden, dafür lag ein älteres Damenfahrzeug, Marke Dürkopp, in der Nähe. Ferner wurden am Tatort zwei Taschentücher gefunden, eins davon kariert, gezeichnet S. B. und weiß die Zahl 568 eingestickt auf; das andre (weiß) trägt ein Monogramm W. B. Nach einer glaubwürdigen Zeugenaussage ist am 7. Juli gegen 2 Uhr mittags in der Nähe des Tatorts ein Mann mit einem Damenfahrzeug beobachtet worden. Der Mann ist annähernd 28 Jahre alt, 1,70 bis 1,75 Meter groß, schlank, schmales Gesicht, hat gestutzten dunkeln Schnurrbart und dunkles Haar. Bekleidung: Dunkeltes Jackett, blaue Sportmütze, weiches Vorhemd und Strampant. —

Allgemein Ortskrankenkasse. Mitgliederbestand am 3. Juli 5796 männliche, 5490 weibliche, zusammen 11 286 Personen; arbeitsunfähige Kranke am 3. Juli 187 männliche, 135 weibliche, zusammen 322 Personen, oder 2,85 (2,95) Prozent der Gesamtmitgliederszahl. —

Vermischt wird seit dem 6. Juli der Polizeischüler Richard Ferdinand Rebe, geboren am 15. April 1904 in Adenstedt, zuletzt in der Polizeischule Burg. Beschreibung: 1,58 bis 1,68 Meter groß, dunkelblond, rechts gezeichnetes Paar, gebräuntes Gesicht, länglich und hager, blaugraue Augen, spricht hallische Mundart. Bekleidung war er mit blauer Regattamütze, hellem Anzug, gezeichnetem Oberhemd, weissem Strehmlegetragen und blauer Strampant, grauen Socken und schwarzen Schnürschuhen. —

Kreis Jerichow I.

Gerwisch. Parteiverammlung Mittwoch, abends 10 1/2 Uhr, bei Weigle.

Barbau. Wasserfchaden. Die Frucht von 400 Morgen Land ist in unserer Feldmark an der Elbe durch das Dringwasser vernichtet worden. Die Höhe des gesamten Schadens ist noch nicht zu übersehen. Die bereits berichteten, einigten sich verschiedene Verächter der Gemarkung dahin, daß die Gemeindeglieder mit zum Nachpreis des ersten Grasschnitts gerechnet werden soll, um dadurch einen Ausgleich für verlorengegangenes Futter zu erzielen. Was nicht das aber, wenn neue Wassermengen auch diese Hoffnungen wieder zerstören. Einige hundert Schafe hiesiger Besitzer mühten schon vor längerer Zeit in Mähdorf und Umgebung untergebracht werden, da sie hier nicht mehr genügend Futter finden. — Wadestall. Der sonst so öde, lahe Wasserfled im Harzauer See, der uns als Wadestall dient, hat jetzt durch den Ortsausschuß für Jugendpflege Einrichtungen erhalten, so daß man die Anlage als Wadestall bezeichnen kann. Das Bauwerk wurde kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Gemeinde bewilligte die Summe zur Anschaffung eines Sprungbretts. Der Vorsitzende des Ausschusses für Jugendpflege, Lehrer Schulze, kaufte Geräte, um den schwimmunfähigen Kindern das Schwimmen zu lernen. Er stellt auch der schulenlässigen Jugend diese Geräte zur Verfügung. Dank der Opferwilligkeit der hiesigen Arbeitslosen wurden die Anlagen in kürzester Zeit hergestellt, so daß Anfang der Woche das Schwimmen beginnen kann. Hoffentlich zeigt sich der Wettergott mal von der freundlichen Seite. Die Wadestall dient der Allgemeinheit, die auch für den Schutz der Ufer Sorge zu tragen hat. Neue Verbesserungen und Einrichtungen sind bereits für das nächste Jahr vorgesehen. — Die Parteiverammlung, welche durch die Fahnenweihe des Reichsbanners auf Sonntag verlegt war, wurde wegen mangelhaften Besuchs nicht abgehalten. Genossen, solche Laueheit darf nicht einreihen. Es ist Pflicht, zur Versammlung der Partei zu gehen. Genossen, tragt auch dafür Sorge, daß wir im Orte mehr Abkommen der „Volksstimme“ bekommen. „Dazu haben wir kein Geld“, ist keine Entschuldigung, denn die bürgerliche Zeitung, die auf eurem Tisch liegt, kostet auch Geld.

Kreis Wanzleben.

Halsborn. Die Parteiverammlung wies trotz der vielen Feldarbeit auf dem Land einen guten Besuch auf. Der Bericht vom 2. Quartal zeigte, daß sich unsere Ortsgruppe wieder in der Aufwärtsentwicklung befindet. Es ist eine Anzahl Neuaufnahmen gemacht. Als Vorsitzender wurde Genosse Paul Wederle gewählt, als 2. Vorsitzender Genosse Karl Werner, als Unterfasser Genosse Andreas Kieß und als Schriftführer Genosse R. Sandermann. Nach einer regen Aussprache über Parteianglegenheiten wurde die gut besuchte Versammlung mit einem Hoch auf die Internationale geschlossen.

Groß-Germersleben. Heinrich Freyes letzter Gang. Am Sonntag nachmittag ist das, was hierlich an Heinrich Freye war, zu Grabe getragen. Zahlreiche Trauergäste folgten dem Sarge des so jäh Verstorbenen. Als dieser wadere Kampfgenosse dann zum letztenmal in die Erde fuhr, worin er als Bergmann so lange Jahre treu für die Seinen gewirkt hatte, erklang ernst und feierlich das Lied „Ein Sohn des Volkes mocht er sein und bleiben“. Nach der Gräberde des Pastors trat Genosse Schumacher an die Gruft, um dem unermüdeten Kämpfer die letzten Abschiedsgrüße der Parteigenossen zu bringen. Liebevoller Worte sprach er für die Angehörigen, von dem treuen Vater und Gattin, und herzlich, anerkennende Worte für den ehrlichen Genossen, welche gipfelten in dem Satz: Wir sind stolz darauf, daß Heinrich Freye zu uns gehörte. Als sich die Gruft geschlossen hatte, legten seine Waderegenen Kampfgenosse einen Kranz mit roter Schleife auf den Hügel.

Westeregeln. Die sozialdemokratische Frauengruppe und die Arbeiterwohlfahrt hatten am Mittwoch den 14. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Schröder eine wichtige Versammlung ab. Die Genossinnen Zimmermann und Schimpfermann erstatten Bericht über den Frauenbildungskursus in Magdeburg. Alle Frauen sind eingeladen.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben. Die Frauengruppe der Partei trifft sich am Mittwoch den 14. Juli, abends 8 Uhr, bei Herzog. Kinderausflug und Krempelfahrt sind zu besprechen. Eingeführte Gäste sind willkommen. Nach der Versammlung gefälliges Beisammensein; der Mandolinen- und Zitherverein wird den Abend durch musikalische Darbietungen verschönen.

Kreis Calbe.

Alten. Parteiverammlung. Genosse Schöla hielt einen Vortrag über sozialistische Erziehung. Eine sehr rege, sachliche Aussprache schloß sich an. Es beteiligten sich daran die Genossen Ede, Göring, Jander und Falkenberg, von der Jugend die Genossen Schulze und Günther. Es muß auch bei uns versucht werden, die Bewegung wieder auf den alten Stand zu bringen. Wir müssen die Laueheit der Masse und vor allen Dingen die Untätigkeit vieler Parteigenossen unbedingt beheben. Dazu gehört vor allen Dingen, daß wir der Partei neuen Nachwuchs zuführen. Es muß eine Ehrenpflicht für die jungen Genossen sein, sobald sie das Alter erreicht haben, der Partei beizutreten. Wir werden in Zukunft alles versuchen, um ein festes Band zwischen der Partei und der Jugend zu schaffen. Dazu dienen in erster Linie die Parteiverfassungen. Von diesen Gedanken ausgehend, wird in der nächsten Parteiverammlung ein Jugendgenosse ein Referat über „Arbeiterjugend und Partei“ halten. Die Stellung des Referenten ist der Jugend überlassen worden. Parteigenossen und -genossinnen! Bei der großen Bedeutung der Arbeiterjugend für die Partei, und vor allen Dingen, weil in vielen Fällen eine große Unklarheit über die Ziele und das Arbeiten unserer Jugend herrscht, muß mit aller Entschiedenheit verlangt werden: Besucht unsere Parteiverfassungen und bringt Freunde und Bekannte mit. Jedes Parteimitglied hat die Pflicht, für die Partei zu werden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Bekanntgabe der Versammlungen durch die „Volksstimme“ und innerhalb des Ortes durch Zirkular erfolgt.

Barby. Parteiverammlung. Genosse Weder gab die Quartalsrechnung. Es wurden zwölf Männer und neun Frauen neu aufgenommen. In der Versammlung konnte Genosse Walter Franz vier neue Mitglieder aufnehmen, so daß unsere Ortsgruppe nunmehr 232 männliche und 149 weibliche, zusammen 381 Mitglieder zählt. Trotz der Ausgaben zum Volksentscheid stieg der Kasienbestand. Genosse W. Franz gab einen Rückblick über die letzte Wahlbewegung und dankte den Funktionären für ihre treue Arbeit. Er forderte vom Magistrat eine neue Wahlbezirkseinteilung, da der „Rautenkranz“-Bezirk doppelt so groß als jeder andere sei. Am besten hat am 20. Juni der Schützenhausbezirk abgegrenzt, in dem über 90 Prozent der Wahlberechtigten zur Urne gingen; auch das Ergebnis im „Millionenviertel“ war gut. Es wurden einige Verzerrungen von rechts festgestellt, die wir uns merken werden. Auch von den üblichen Denunzierungen unserer Gegner gegen führende Parteigenossen konnte man wieder einiges hören. Die Verfassungen sollen keine Trauerfeier sein, sondern ein Fest. Auch bürgerlichen Leuten hat die behördliche Veranstaltung des vorigen Jahres nicht gefallen. Genosse Karstadt behauptete, daß nur „Vertreter“ eingeladen wurden und nicht die gesamte Bevölkerung, wie in anderen Städten. Die Versammlung beschloß, daß die Parteileitung beim Magistrat wegen Durchführung einer behördlichen Verfassungsfeier im würdigen Rahmen vorstellig werden soll. Genosse Weder berichtet, daß das Reichsbanner am Notabend einen Fackelzug veranstalten wird. Auf dem Markte werden eine Ansprache gehalten und ein Feuerwerk abgebrannt werden. Im Anschluß daran findet eine Vorfeier im „Rautenkranz“ statt. Die Parteigenossen haben dafür zu sorgen, daß der Stadt am Republikanischen Tage der republikanische Schwund nicht fehlt. Die Genossen Karstadt und

U h e d e. Sprachen dann zum Schulbach. Die Wirkungen der letzten Regenzeit sind an der Ostseite des Mittelbaues geradezu verheerend gewesen. Nicht nur, daß das Dach im höchsten Maße durchlässig ist, sondern auch die Holzkonstruktion hat aufs schwerste gelitten. Nicht weniger als acht Sparren sind völlig von der Feuchtigkeit zerfressen, Nässe, Fäulen, Dachstuhlfaulen und Klopfbänder zeigen die stärkste Schwammabildung. Im Kuchboden sind große Löcher und Nisse, so daß sich die Kinder die Beine brechen können. Der Schulleiter lehnt nunmehr jede Verantwortung ab. Was in diesem Jahre noch 10 000 Mark kosten wird, kann im nächsten Jahre schon das Doppelte kosten. Trotz der finanziellen Notlage der Stadt muß das Schuldach sofort gemacht werden. Es hilft nichts, das Veräumdete vergangener Zeit muß wieder gutgemacht werden. — Das Hochwasser hat die arbeitende Bevölkerung am schwersten betroffen. Dabei ist sie bei dem Modus der Schadenberechnung von der Hilfskassation so gut wie ausgeschlossen. Man denkt wohl an das Rindvieh des Landbundes, aber die Riege des kleinen Mannes hat man vergessen. Nach Genosse Meißles Meinung könnte eine Pumpstation im Gefällegebiet des Landgrabens die Wirkungen eines Stauwassers stark abschwächen. Die Pumpe auf der eingegangenen Grube Neue Hoffschwächen. Die Pumpe auf der eingegangenen Grube Neue Hoffschwächen habe früher täglich bis 2000 Kubikmeter entfernt. Wir lenken die Aufmerksamkeit des Weichhauptmanns ganz besonders in diese Richtung. — Von Calbe aus war versucht worden, Barby dem dortigen Gemeindevorstand anzuerschleichen. Barby hat ein Amtsgericht und ein Arbeitsamt und kann darum mit Recht verlangen, ein eigenes Gemeindevorstand zu bekommen. Bis zur Verwirklichung desselben bleibt es bei dem Anschlag an Staffurt. An die Parteiverammlung schloß sich eine kurze Fraktionsbildung.

Barby. An der Reichsbannerfahrt nach Wien beteiligten sich von hier drei Kameraden. — Der Müllabladepark am Breiten Tor ist durch die Polizeiverwaltung wegen Hochwassers gesperrt. — Unfug. In der Nacht zum Sonnabend wurde in der Schloßstraße eine starke Schaulastenscheibe zertrümmert. Eine Klumpur ermöglichte mit Erfolg die Verfolgung des Täters. — Ein öffentliches Vergnügen ist die Versammlung der „reiferen“ Jugend an der Ecke des Hotels. Vorübergehend wird von ihr der Weg gesperrt, Frauen sind unanständig berührt worden. Wir erlauben uns, die Aufmerksamkeit der Polizei abermals auf diesen Mißstand zu lenken. — Ein regenscharfes Gewitter ging Sonntag mittag über Barby und Umgebung nieder. Bis jetzt ist den Inhabern der Ausflugslokale jeder Fest- und Sonntag durch schlechtes Wetter verborben worden. An Wochentagen ist für sie ein Geschäft überhaupt nicht zu denken. Das Saalhorn ist dazu schon monatelang, Monneh wochenlang von der Lukenwelt abgeschnürt gewesen. Die Wirte werden an dieses nasse Jahr denken.

Geidenhof. Nach dem unfreundlichen Wetter der letzten Zeit scheint nun der Sommer sich durchsetzen zu wollen. Es ist aber auch höchste Zeit, daß eine Verdringung eintritt. Teilweise ist das am Boden liegende Getreide dem Verfaulen nahe. Kartoffelfelder, auf denen Wasser gestanden hat, haben schwer gelitten, große Flächen sind ertrunken und bieten einen trostlosen Anblick. Am schwersten trifft dieses Mißgeschick den kleinen Pächter, dem für seine hohe Pacht, Mühe und Arbeit kein Lohn winkt.

Hühnerst. Der Unterhaltungsabend der sozialistischen Frauengruppe findet am Mittwoch abends 8 Uhr in der „Linde“ statt. Genossin Gruse wird Bericht erstatten über den Leiterinnenkursus. Gäste können durch Genossinnen eingeführt werden. — Ein Zwischenfall, der leicht schwere Folgen haben konnte, entstand durch provokantes Benehmen des Stahlhelmmitglieds P. gegenüber den von Bernburg zurückkehrenden Roten Frontkämpfern. P. konnte es sich nicht verkneifen, diese durch beleidigende Worte zu reizen, bis diesen die Geduld rief. Seinen „heißigen“ Mut zeigte er nur so lange, wie die Ruhe gewahrt wurde. Bei dem allgemeinen Tumult, den er hervorgerufen hatte, war er schnell verjähmt. — Die Schulleiter haben ihre Porten bis zum 2. August geschlossen, der Unterricht beginnt am 3. August, morgens 7 Uhr. — Durch den andauernden, starken Regenschall sind auch in unserer Feldmark große Verheerungen angerichtet. Besonders die Schrebergärten sind übel zugerichtet. Auf dem Friedhof sind eine Anzahl Gräber eingestürzt. In den Steinbrüchen ist die Arbeit wegen des Wassers eingestellt, so daß auch die hier Beschäftigten als Hochwasseropfer in Frage kommen müßten. — Hundebiß. Der 6jährige Fr. W. wurde von dem Hunde des E. K. arg zugerichtet und mußte in ärztliche Behandlung genommen werden. — Die Freie Volksschule bezieht am Sonntag bei Keller ihr Sommervergnügen.

Bad Salzelmen. Einen Kinderferienausflug veranstaltet die Arbeiterwohlfahrt am Donnerstag den 15. Juli nach dem Hummelberg. Der Abmarsch ist um 1 1/2 Uhr vom Solles Gesellschaftshaus. Teilnehmerkarten sind im Konsumvereinslager und bei Frau Krieg, Waderstraße 9, zum Preise von 20 Pfennig zu haben. Es wird gebeten, Trinkgefäße für die Kinder mitzubringen.

Schönebed. Am Sonnabend konnte die Arbeiter-Samariter-Kolonie 18 neue Mitglieder in ihre aktiven Frauen- und Männer-Abteilungen einreihen. Die Prüfung wurde vom Kolonnenarzt Dr. Kunold vorgenommen. Alle neuen Genossinnen bestanden die Prüfung in der Krankenpflege sowie in der ersten Hilfeleistung mit gut, ebenso die neuen Genossen in der ersten Hilfeleistung sowie im Transportwesen. Nach dreistündigem Fragen und praktischen Arbeiten war die Prüfung zu Ende und Dr. Kunold erwähnte die Genossinnen und Genossen, mit Liebe und Interesse ihren Beruf als Sanitäter im Dienste der Allgemeinheit auszuüben. — Der Mieterverein hielt eine öffentliche Versammlung ab. Der Vorsitzende gab einen kurzen Überblick über die geänderten Paragraphen im Reichsmietengesetz. Es ist bedauerlich, daß man eine Revision zugunsten der Hausbesitzer vorgenommen hat, aufstatt den schwachen Mietern ausreichenden Schutz angeheißt zu lassen. In die Ausführungen des Vorsitzenden schloß sich eine rege Debatte an. Aus der Abrechnung vom 2. Quartal ist ein Aufschwung der Mitgliederzahl zu ersehen. Dann wurden Klagen über Hausbesitzer zur Sprache gebracht, welche sich am 1. Juli nicht geschämt haben, laufende Kanalgebühren auf die Mieter umzuliegen, wozu sie kein Recht haben, denn heute liegen die Nebenausgaben, außer der Grundvermögenssteuer, in der geschlichen Miete. Diese Klagen kommen besonders aus der Oststraße. Die Mieter können diese Umlage verweigern. Es wäre nötig, daß der Hausbesitzerverein seine Mitglieder auflösen würde über diesen Fall, um die Ruhe und den Frieden in den Häusern nicht zu stören. Weiter wurde noch ein Fall aus der Friedhofstraße bekanntgegeben, wo die Hauswirtin keine Hauszinssteuer bezahlet braucht, während sie diese aber den bei ihr wohnenden Invaliden ruhig abverlangt. Nachdem noch einige Anfragen beantwortet und Auskünfte erteilt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Schönebed. Achtung. Unterfasser der Partei Die Zeitungen sind eingetroffen und müssen sofort abgeholt werden. — Das Wiener Fraterfest des Reichsbanners hatte unter der Ungunst des Wetters zu leiden. Die Veranstaltungen am Nachmittag, besonders für die Kinder, verliefen trotzdem zur Zufriedenheit der Teilnehmer. Die Abendveranstaltung war sehr besucht. Die herrliche Garten- und Saaldekoration, welche die Reichsbannerleute selbst angelegt hatten, wurde bewundert. Das Vergnügen nahm einen schönen Verlauf. — Schönebed-Elben. Vermittelt wird der bei dem Viehhändler Wertens beschäftigte Arbeiter Wilhelm Kandel. Seit etwa 8 Tagen ist er verschunden. Es wird vermutet, daß er sich das Leben genommen hat. Dem Vermitteln fehlt an der rechten Hand ein Finger. Mitteilungen sind an das Kriminalkommissariat zu richten.

Schönebed-Felgeleben. Unter Verdacht des Sittlichkeitsverbrechens wurde am Sonnabend der Polizier Franz H. festgenommen. Er soll in letzter Zeit wiederholt bei Kindern unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen haben. Es schweben mehrere Fälle, die noch aufgeklärt werden müssen.

Stadtkreis Magdeleben.

Der Verwaltungsausschuß des Arbeitsamts hielt seine erste Sitzung nach der Neuwahl ab. Als Vorsitzender ist wieder Bürgermeister Genosse Kleis in Aussicht genommen. Die Durchführung der Erwerbslosenfürsorge in Magdeleben ist in den letzten Wochen zweimal einer auffälligen Prüfung unterzogen worden, und zwar, einmal von einem Beauftragten des preussischen Wohlfahrtsministers und das andere Mal von dem Sachbearbeiter der Regierung in Magdeburg. Beide Revisionsberichte sprechen sich günstig über den Besund aus. Im Kasienverzeichnis tritt eine Verdringung infolge ein, daß die Kassengelder nicht mehr durch die Stadthauptkasse laufen, sondern daß eine gewisse Selbständigkeit des Arbeitsnachweises eintritt und vorhandene Bestände bei der Sparkasse anzulegen sind. Sodann wurde über die beschränkten Geschäftsräume des Arbeitsnachweises gesprochen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer waren darin einig, daß es so nicht weitergehen kann und daß baldigst Abhilfe geschafft werden muß; sei doch leider auch zu befürchten, daß der Verkehr im Arbeitsamt noch anwächst. Der Magistrat soll gebeten werden, bald geeignete Unterkunft zu beschaffen. Von einem Gemeindevorsteher wird es noch als ein Mangel bezeichnet, daß die Erwerbslosen noch nicht gegen Invalidität versichert sind. Gar leicht kann ein Verlust der Anwartschaft zur Invalidenversicherung eintreten (wenn während zweier Jahre nicht mindestens 20 Markten entrichtet worden sind). Ein Rundschreiben der Arbeitsgemeinschaft der sozialen Versicherungsträger wünscht, daß notfalls die Beiträge aus der öffentlichen Fürsorge bestritten werden. Die Gesetzgebung beschäftigt sich mit der Frage. Die Gemeinde-Königsau will auf einem Grundgelände im Wege der Notstandsarbeit einen Sportplatz anlegen lassen. Sie wünscht die üblichen Zuschüsse aus der Erwerbslosenfürsorge. Es wurde beschlossen, diese zu gewähren, soweit sie gesetzlich zulässig sind. — Von der Verlängerung der Bezugszeit in der Erwerbslosenfürsorge auf 80 Wochen waren bisher die Bauarbeiter ausgeschlossen. Das Landesarbeitsamt hat sich jetzt mit der Angelegenheit beschäftigt. Es erhalten jetzt (im Hochsommer) beim Arbeitsnachweis Magdeleben Unterstützung 16 Maurer, 38 Zimmerer, 5 Dachdecker und 4 Maler. Der Verwaltungsausschuß beschloß, daß auch die Bauarbeiter die Unterstützung bis zu 80 Wochen erhalten. Die Geltungsdauer der Anordnung über Erwerbslosenfürsorge ist bis zum 20. November 1928 verlängert worden. Eine Verdringung ist infolge eingetreten, als die Bezugsdauer nicht mehr auf 6 Wochen beschränkt ist. Neu ist aber folgendes: Wird die Kurzarbeiterunterstützung auf vier Kalenderwochen oder länger unterbrochen, so kann die Unterstützung erst wieder gewährt werden, wenn die Voraussetzungen, besonders die Wartezeit, erneut erfüllt sind. — Der Verwaltungsausschuß setzte einen Unterausschuß ein, der in Zukunft die Beschwerden zu entscheiden hat. Wenn es sich bei den Einsprüchen jedoch um die Entscheidung grundsätzlicher Fragen handelt oder sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht einigen, soll der Gesamtschlichtungsausschuß entscheiden.

Stadtkreis Stendal.

Bevölkerungsziffer im Juni. Die Bevölkerungszahl betrug am 31. Mai 30 030. Zugänge wurden 284, Geburten 88 gemeldet. Fortgezogene sind 352 Personen, gestorben 29, so daß die Einwohnerzahl am 1. Juni nur 29 971 betrug.

Das Mitteldeutsche Wahninstitut Stendal und seine zehn Zweigstellen haben im Vierteljahr vom 1. April bis 30. Juni 1926 neun Diebe auf frischer Tat gefaßt und in zwei Fällen solche verurteilt, sechs Brände durch sofortiges Eingreifen im Entstehen gelöst, gegen 32 Personen Anzeige wegen Unbetrübungen verschiedener Art erstattet, 4095 Türen und Fenster offen vorgefunden, diese geschlossen bzw. die Schließung veranlaßt, Ladeneingänge in 86 Fällen zu schließen veranlaßt, nicht in 931 Fällen gelöst, davon 25 in feuergefährlichen Räumen, 1218 Personen mitschuldig gemacht und 1340 Personen das Haus geöffnet. Kontore, Keller, Läden, Lager, Betriebsräume und Schauläden wurden in 285 Fällen geschlossen. Aus den zu bewachenden Grundstücken wurden 125 Personen, die diese unbefugt betreten hatten, entfernt, 420 feldengeliebene Schlüssel abgeliefert. Wertgegenstände, wie Fahrräder usw., wurden in 87 Fällen in Verwahrung genommen und den Eigentümern zugestellt. Gas- und Wasserleitungen wurden in 197 Fällen geschlossen. Pferde wurden 367 angefaßt und 59, die sich in gefährlicher Lage befanden, aus dieser befreit, bei 13 erkrankten Tieren (Pferde, Kühe usw.) die Besitzer benachrichtigt bzw. erste Hilfe geleistet.

Die Beratungskonferenzen des Zentralverbandes der Arbeitslosen und Witwen werden nur noch Dienstags und Freitags von 9 bis 11.30 Uhr vormittags Uppital 37, parterre, abgehalten. Anträge sind nur noch dort zu stellen.

Den Verlobungsring gestohlen hat man dem durdreisenden Schlosser K. aus Hamburg am Sonntag vormittag aus dem Wahnraum im Hauptbahnhof.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Gau Magdeburg-Anhalt.

Verleumdungen gegen einen Kreisleiter.

In Nr. 27 der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ und im Rundschreiben Nr. 44 des Verbandes mitteldeutscher Konsumvereine sind gegen unsern Kreisleiter, den Kameraden Treumann in Stendal, unwahre Behauptungen aufgestellt, die geeignet sind, unsern Kameraden Treumann und damit auch das Reichsbanner in der Öffentlichkeit herabzusetzen. Die Behauptung, der Kreisleiter Treumann wäre Agent einer Margarinefirma, ist leichtfertigerweise aufgestellt und völlig aus der Luft gegriffen. Unsern Ortsvereinen, besonders in der Altmark, geben wir hierbon öffentlich Kenntnis und weisen darauf hin, daß wir rücksichtslos gegen die Verbreiter derartiger, das Reichsbanner schädigender unwahrer Behauptungen vorgehen werden.

Der Gauvorstand. W. Köber. E. Wille.

Kreis Wanzleben. Ausschreibungswettbewerb der Jugend am Sonntag den 18. Juli in Wanzleben. Alle Jugendkameraden müssen daran teilnehmen. Nach dem Wettbewerb Besprechung der Jugendleiter. Wir treffen uns von 9 Uhr vormittag ab bei „Quark“, Grotz, Markt 14. Der Kreisjugendleiter. Groß-Diesleben. Sonntags den 15. Juli außerordentliche Spielteuerverammlung bei Grotz. Instrumente müssen mitgebracht werden. — Schernde. Mittwoch den 14. Juli wichtige Mitgliederversammlung. Kreisleiter Köber wird anwesend sein. — Am Sonnabend den 17. Juli, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Zur Linde“ Mitgliederversammlung.

Wasserstände.

Table with columns: Ort, Höhe, Zeit, and other water level data for various locations like Hamburg, Braubach, Relbitz, etc.

Wetterbericht. (Nachdruck verboten.)

Aussichten für Mittwoch: Feiertag, trocken, warm.